

Landwirtschaftliche Blätter

Siebenbürgen.

Organ des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines und des Verbandes der Raiffeisenschen Genossenschaften a. G.

Nr. 4.

Hermannstadt, 25. Januar 1914.

XLII. Jahrgang.

Diese Blätter erscheinen jeden Sonntag 1 1/2 Bogen stark. Für den sachlichen Teil dieser Blätter bestimmte Aufsätze und Mitteilungen sind an die **Obverwaltung**, für den unterhaltenden Teil bestimmte Zusendungen sind an **Wrediger August Schuster** in Hermannstadt zu richten. Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Pränumerationspreis für Nichtmitglieder ganzjährig 5 K., halbjährig 2 K. 50 h., vierteljährig 1 K. 25 h. Mitglieder, bzw. je zwei Teilnehmer des Vereines erhalten das Vereinsorgan unentgeltlich, und wird dasselbe kumulativ an die Ortsvereine gesendet, die die Verteilung zu besorgen haben. Pränumerationsgelber sind an die **Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines** zu senden.

Insertionspreis: 1/2 S. (40 □-cm) 65 K., 1/4 S. (240 □-cm) 34 K., 1/8 S. (120 □-cm) 18 K., 1/16 S. (60 □-cm) 9 K. 50 h., 1/32 S. (30 □-cm) 5 K., 1/64 S. (15 □-cm) 3 K.

Bei größeren Aufträgen entsprechender Nachlaß. Inserate und Insertionsgebühren übernimmt der **Besitzer W. Kraft** in Hermannstadt und alle Annoncen-Bureaus.

— Nachdruck nur nach vorher eingeholter Genehmigung und mit voller Quellenangabe gestattet. —

Inhalt: Sächsische Volksversicherung. — Über die Rentabilität landwirtschaftlicher Maschinen in unseren bäuerlichen Betrieben. (Fortsetzung.) — Schrotfütterung. — Aus dem Sächsisch-Regener Bezirk. — Mitteilungen. — Marktbericht. — Unterhaltendes und Belehrendes. Etwas für Herz und Gemüt: Vom seligmachenden Glauben. Joh. 3. 36. (Betrachtung.) — Aus dem Leben für das Leben: Sächsin und Romanin. Nachlaß der letzten Waffensübung für Jugendwehrmänner und Abriehier. — Am Familientisch: Sardiniische Rache. (Schluß.) — Unser Rechtsfreund. — Wochenschau. — Wer knact die Rufe? — Briefkasten der Schriftleitung. — Inserate.

Sächsische Volksversicherung.

Vor einem Jahr wurde dem Hermannstädter Kinderschutzberein von seiten einer großen ausländischen Firma der Vorschlag gemacht, ihre Vertretung in verschiedenen Zweigen der Versicherung insbesondere auch der Volksversicherung zu übernehmen. Trotzdem wir nun den Gedanken der Volksversicherung in seiner Bedeutung erkannt hatten, haben wir mit der Inangriffnahme dieser Arbeit doch lange gezögert. Grund hierfür war, daß die im Ausland übliche Art der Volksversicherung ohne ärztliche Untersuchung verhältnismäßig teuer ist. Der Versicherte zahlt da beispielsweise bei einer Versicherungsdauer von 20 Jahren beinahe ebensoviel an Prämien als ihm dann ausbezahlt wird. Fast der gesamte Zinsgenuß verbleibt also der Gesellschaft, die freilich große Ausgaben hat, da die Sterblichkeit bei den Mitgliedern der Volksversicherungsgesellschaften, da sie ohne ärztliche Untersuchung aufgenommen wurden, sehr groß ist.

Nun ist es zwar ein theoretisch sehr schön klingender Grundsatz, daß die Gesunden für die Kranken mit sorgen sollen; ich kann aber durchaus nicht einsehen, warum juist die gesunden Armen auch für die tranken Armen mitbezahlen sollen. Ich meine für die letzteren könnten dann viel eher die gesunden reichen Leute Sorge tragen.

Angeregt durch die im Monat Juni in den „Karpathen“ erschienenen Artikel von Herrn Professor Schiller, in denen er den großen Segen, die volkswirtschaftliche und nationale Bedeutung der im Westen bereits seit Jahrzehnten eingeführten Einrichtung der Volksversicherungen eingehend und überzeugungsvoll schildert, sind wir dann dieser Frage wieder näher getreten. Lange haben wir das Problem: „wie läßt sich in unseren besonderen sächsischen Verhältnissen die Frage der Volksversicherung am zweckmäßigsten lösen?“ hin und her erwogen und beraten und sind nun zu folgendem Ergebnis gelangt:

Es ist durchaus nicht nötig, daß wir Sachsen mechanisch nach den vorgezeichneten Mustern des Auslandes vorgehen. Für unsere Verhältnisse hier ist eine Volksversicherung mit ärztlicher Untersuchung viel zweckentsprechender und bietet den Versicherten viel größere Vorteile, als die arztlose Volksversicherung des Auslandes.

Es wurden daraufhin Verhandlungen mit der Versicherungsgesellschaft Transsylvania eingeleitet, die unseren Vorschlägen auf das Bereitwilligste entgegenkam. Schließlich kam dann im wesentlichen zusammengefaßt folgende Einigung zustande: „Die Transsylvania

überträgt dem Hermannstädter Kinderschutzberein eine Vertretung in allen Zweigen der Versicherung (Lebens-, Aussteuer-, Feuer-, Altersrente etc.) für die deutschen Ortschaften Siebenbürgens. Dem Hermannstädter Kinderschutzberein wird ferner das alleinige Recht eingeräumt, in all diesen Orten Volksversicherungen, das sind Versicherungen von 100—1000 K nach alten Preisen, und zu ganz denselben Bedingungen, die auch für die größeren Versicherungen gelten, auf den Erlebens- und auf den Todesfall abzuschließen. Der Hermannstädter Kinderschutzberein hat das Recht, zu diesem Zwecke Filialen zu errichten.

Für die ärztliche Untersuchung der Versicherten muß gegen nachträgliche Vergütung, die entsprechend der versicherten Summe kleiner oder größer ist, der Hermannstädter Kinderschutzberein Sorge tragen.“ Auf diese Art kann, so glauben wir, die Frage der Volksversicherung für uns am besten gelöst werden, indem sich nun auch der kleine Mann geringe Summen zu denselben günstigen Bedingungen versichern kann, wie der Wohlhabende.

Der Hermannstädter Kinderschutzberein bringt für diese Sache insoweit Opfer, als er das mühselige Einsammeln der kleinen Prämien, die bei Volksversicherungen gangbar sind, zu verhältnismäßig niedrigem Vergütungsprozentsatz übernommen hat, während sonst überall für die undankbare Arbeit des Einsammelns der kleinen Volksversicherungsprämien bedeutend größere Prozente gezahlt und genommen werden.

Zwei Beispiele mögen nun den Unterschied zwischen unserer Volksversicherung mit ärztlicher Untersuchung und der im Ausland üblichen ohne ärztliche Untersuchung näher beleuchten.

Volksversicherung des Auslandes: ein 30jähriger Mann versichert sich auf eine bestimmte Summe, die in 20 Jahren zahlbar sein soll. Er zahlt nun in dieser Zeit an wöchentlichen Prämien insgesamt fast 1/10 der versicherten Summe ein. Im Falle seines Ablebens im Laufe der ersten drei Jahre werden nun die eingezahlten Prämien zurückerstattet; stirbt er nach Ablauf dieser dreijährigen Karenzzeit, werden den Erben bloß 3/4 der versicherten Summe ausgezahlt und je später er stirbt, um so mehr vergrößert sich wohl diese Summe, aber nur wenn er die vollen 20 Jahre erlebt, wird ihm die volle versicherte Summe überwiesen.

Volksversicherung nach unserer Art: ein 30jähriger Mann versichert sich auf eine gewisse Summe, zahlbar nach 20 Jahren. Er zahlt nun in dieser Zeit an monatlichen oder wöchentlichen Prämien kaum etwas mehr als 1/5 des versicherten Betrages ein und hat außerdem den Vorteil, daß im Falle seines früheren

wann immer eintretenden Todes die gesamte versicherte Summe an seine Erben bzw. an den Begünstigten ausgezahlt wird.

Es liegt also klar auf der Hand, daß die durch den Hermannstädter Kinderschutzberein mit Hilfe der Transylvania geschaffene Volksversicherung den Beteiligten ganz bedeutend größere Vorteile bietet.

Der Hermannstädter Kinderschutzberein wird nun in nächster Zeit überall in Stadt und Land Vertretungen in Volksversicherung errichten. Sehr gerne würden wir es sehen, wenn wir auch verschiedene Wohltätigkeitsvereine als Mitarbeiter gewinnen könnten. Es ist ein springender Punkt bei der Frage der Volksversicherung, daß die Vertreter und Anwerber Freunde und gute uneigennütige Berater des Volkes seien. Denn einmal besitzt der kleine Mann meist nicht genug Bildung, um unter den verschiedenen Tarifen den für seine besonderen Verhältnisse passenden richtig und selbständig auszuwählen zu können; zweitens besteht die Gefahr, daß die Parteien zu hohe Summen versichern und dann ihren Verpflichtungen nicht nachkommen können oder aber durch dieselben in Sorgen geraten. Unvornehme Agenten, die nur auf den eigenen Vorteil bedacht sind, würden darum auf dem Gebiete der Volksversicherung mehr Schaden stiften als Nutzen.

Über den allgemeinen Wert und die Bedeutung der Volksversicherung ist es wohl überflüssig viele Worte zu machen. Der Gedanke der Volksversicherung ist geeignet, Selbstucht und Sparsamkeit in die breiten Volksschichten zu tragen, diese zum Haushalten mit ihren Mitteln zu veranlassen, ihnen das Gefühl der Verantwortlichkeit sich und ihren Kindern gegenüber beizubringen und sie auf den Weg einer aufsteigenden sozialen Entwicklung zu führen.

Volkswirtschaftlich ist die Volksversicherung auch für die Allgemeinheit von großem Nutzen, indem sie eine große Zahl von Sparern schafft, die ja beispielsweise Frankreich seinen Nationalreichtum gegeben haben. Auch in den kleinen Verhältnissen, in denen wir leben, hat diese Volksparsamkeit ihre Bedeutung und wenn sich der Kinderschutzberein der Volksversicherung mit allem Eifer annimmt, so glaubt er dadurch nicht nur für die Versicherten, sondern auch für unser Volk als ganzes Nützliches zu leisten.

Über die Rentabilität landwirtschaftlicher Maschinen in unseren bäuerlichen Betrieben.

(Fortsetzung.)

Einen größeren Erfolg kann man den Kartoffelpflanzlochmaschinen prophezeien. Eine solche Maschine mit einer täglichen Leistung von 5 Joch kostet etwa 150 K. (Ich habe in keinem inländischen Katalog eine Preisangabe gefunden; diese Zahl 110 Mark + etwa 20 K Fracht stammt von Zimmermann & Comp. Halle a. S.) Zu ihrer Bedienung ist 1 Pferd und 1 Mann erforderlich und es wird wohl eine Frau mit 4 Kindern das Legen der Kartoffeln bewältigen. Die Rechnung stellt sich demnach folgendermaßen:

Zinsen, Amortisation zc. (17% von 150 K) =	K 25.50
Ein Pferd	4.—
Ein Mann	2.—
Eine Frau	1.50
4 Kinder à 1 K	4.—
	K 37.—

oder für 1 Joch 7 K 40 h. Demgegenüber kostet die Handbestellung, wenn 1 Mann und eine Frau täglich $\frac{1}{2}$ Joch zu pflanzen vermögen, pro Joch 7 K. Die Kosten für Maschinen- und Handarbeit sind demnach einander gleich, wenn die Jahresausgabe für die Maschine (25 K 50 h) geteilt durch die Arbeitszeit (x) + den täglich erwachsenden Kosten (11 K 50 h) gleich ist den Kosten für die Handarbeit (35 K) oder als Rechnung dargestellt, wenn:

$$\frac{25.50}{x} + 11.50 = 35 \text{ oder } x \text{ rund } 1.1 \text{ ist, d. h. wenn die}$$

Maschine 1.1 Tage arbeiten kann, oder wenn eine Fläche von $5\frac{1}{2}$ Joch zu bestellen ist.

Sobiel Kartoffeln werden aber bei uns nur sehr vereinzelt angebaut und wir dürften demnach selbst diese „kleinste“ Kartoffelpflanzlochmaschine, weil sie nicht rentabel ist, nicht in unser Maschineninventar aufnehmen. Bedenken wir nun aber, welche Summe von menschlicher Arbeitskraft bei der Pflege der wachsenden Pflanze erforderlich ist, wenn alles von Menschenhand geleistet werden soll (trotzdem die Kartoffel noch ziemlich stiefmütterlich behandelt wird), so werden wir die Maschine doch bevorzugen, weil nach ihrer Verwendung die billige Hackmaschine und der Häufelpflug die Kosten wieder wettmachen. Setzen wir aber mit Dr. Albert Münchenhof noch eine 5% ige Ertragssteigerung in Rechnung, so macht das bei einem Durchschnittsertrag von 80 q pro Joch und der Meterzentner mit nur 1 K 60 h bewertet, 6 K 40 h, das macht bei 5 Joch 32 K und die Bestellung kommt also pro Joch nur auf 1 K zu stehen, der Handbestellung gegenüber haben wir also einen Gewinn von 6 K. Kann die Maschine nur $\frac{1}{2}$ Tag beschäftigt werden, so stellen sich die Kosten per Joch auf 12 K 50 h. Rechnen wir davon den Mehrertrag per 6 K 40 h ab, so beträgt die Ersparnis immer noch 90 h. Wir sehen also, daß sich genannte Maschine sehr wohl schon auf kleinen Flächen vorteilhaft verwenden läßt, da schon bei wenig über 2 Joch zu bestellender Fläche die erhöhten Kosten vom Mehrertrag gedeckt werden.

II. Die Düngerstreumaschinen.

Der Kunstdünger findet, gottlob, in unseren bäuerlichen Kreisen allmählich eine immer freundlichere Aufnahme. Wenn man aber bedenkt, wieviel Mühen, Schweißtropfen und Geld dies die Organe der nimmermüden Oberverwaltung unseres Landwirtschaftsvereines gekostet hat, so muß man offen bekennen, daß die Früchte dieser Saat noch sehr spärlich sind. Wir wollen aber der Hoffnung Raum geben, daß das Gute sich Bahn brechen und es im Laufe der Zeit besser werden wird. Wenn es aber einmal zur allgemeinen Benützung des Kunstdüngers kommt, so werden auch die Händler mit den Düngestreuern nicht lange auf sich warten lassen. Ein großes Geschäft wird ihnen jedoch nicht beschieden sein. Wenn man auch zugeben muß, daß die Maschine den Dünger regelmäßiger zu verteilen vermag als der Mensch, so kann ihr doch keine erhebliche Ertragssteigerung zugeschrieben werden. Solange das aber nicht der Fall ist, und es sind mir hierüber keine Daten bekannt, so arbeitet die Maschine teurer als der Mensch. Wenn man nämlich bedenkt, daß ein Mann täglich etwa ebensoviel Dünger zu streuen vermag, wie eine kleine Maschine, so bedarf es wohl keiner weiteren Zahlenangaben, um obige Annahme zu bestätigen. Ist doch zur Maschinenarbeit außer dem bedienenden Manne noch ein Zugtier erforderlich und durch die feste Jahresausgabe für Verzinsung und Amortisation zc. wachsen die Kosten noch weiter an.

III. Die Hackmaschinen.

Diese werden in so verschiedenen Größen und Systemen gebaut, daß sie in allen Betrieben Verwendung finden können. Sie dienen zur Bearbeitung der Zwischenräume der in Reihen gebauten Kulturpflanzen und infolge dieser ihrer Aufgabe können sie nur nach Reihenfaat in Gebrauch genommen werden. Je nachdem nun der Landmann bloß den Hackfrüchten oder auch den Getreidearten die Hackkultur zugutekommen läßt, ist die Anwendung der Maschine eine mehr oder weniger beschränkte.

Für den Kleinbauern genügt eine einreihige Hackmaschine zum Preise von 60 K mit einer Tagesleistung von 2 Joch. Deren Rentabilitätsberechnung stellt sich wie folgt:

17% (von 60 K) =	K 10.20
1 Pferd	4.—
1 Mann	2.—
1 Kind	1.—

zusammen K 17.20

Die Kosten belaufen sich also für 1 Joch auf 8 K 60 h. Reisten 8 Frauen bei 1 K 50 h Tageslohn ebenfalls 1 Joch, so kostet die Handhacke 12 K.

Es darf nun allerdings nicht vergessen werden, daß die Maschinenarbeit nicht so bewertet werden kann als die Handarbeit, da in den meisten Fällen ein Nachhacken mit der Hand erforderlich ist. Denn wo es gilt, Boden und Unkraut in der Reihe selbst zu fassen, da läßt sich die Handhacke nicht ersetzen. Daß aber diese Nacharbeit nun viel rascher zu vollziehen ist, darin liegt ein wesentlicher Vorteil. Denn gerade bei der Hackkultur ist es sehr wichtig, daß den Pflanzen die nötige Pflege auch zur rechten Zeit zukommt, bevor Bodenverkrustung und wucherndes Unkraut die jungen Sprößlinge derart geschwächt, daß sie ihr ganzes Leben hindurch kränkeln und den erlittenen Schaden nicht mehr zu überwinden vermögen.

Genannte Maschine wird auch für die meisten mittleren Betriebe noch genügen. Wo jedoch das Bedürfnis nach einer größeren vorhanden ist, da stellen sich die Kosten bei einem Anschaffungspreis von 150 K folgendermaßen:

17 % (von 150 K) =	K 25·50
2 Pferde (abwechslend) „	6·—
1 Mann „	2·—
1 Kind „	1·—
zusammen K 34·50	

Da mit der Maschine täglich 5 Joch gehackt werden können, so stellt sich die Arbeit für 1 Joch auf 6 K 90 h. Bei voller Tagesleistung erzielen wir gegen die Handarbeit eine Ersparnis von 25 K 50 h, wenn die Handhacke für 1 Joch 12 K beträgt. Ist die Handarbeit teurer, so wird natürlich der Nutzen durch Gebrauch der Maschine größer. So dürfen wir jedoch die beiden Arbeiten nicht miteinander vergleichen. Nehmen wir aber an, daß durch die Maschine die Hälfte der Handarbeit ersetzt wird und rechnen nun mit der vollen Maschinen- und den halben Handarbeitskosten, so betragen die Ausgaben pro Joch 12 K 90 h, also 90 h mehr als bei reiner Handarbeit. Diese Mehrkosten werden aber dadurch, daß die Bestellungsarbeiten nun viel schneller vor sich gehen, zum mindesten aufgewogen. Und wer schon erfahren hat, wie es namentlich bei Zuckerrüben darauf ankommt, ob wir auch nur einen Tag früher mit den nötigen Arbeiten fertig werden, der würde die 90 h gerne zum Fenster hinauswerfen, wenn es nur dadurch besser würde.

Nach diesen zwei „billigen“ Hackmaschinen will ich nun auch eine teurere anführen u. zw: die Universal-Hackmaschine Marke II., wie sie von Rud. Sack und auch anderen Firmen gebaut wird. Sie eignet sich besonders für unebenen und nicht steinfreien Boden, da sie bewegliche Hebel hat, die den Unebenheiten folgen und bei Stößen gegen Steine nachgeben, so daß nicht die ganze Maschine aus der Richtung kommt und auch die Schare nicht zerbrechen. Die Maschine arbeitet 4reihig und es lassen sich pro Tag 5 Joch bewältigen. Da sie 436 K kostet, erhalten wir folgende Rechnung:

17 % (von 436 K) =	K 74·— (rund)
2 Pferde „	8·—
1 Mann „	2·—
1 Junge „	1·—
zusammen K 85·—	

Ferner müssen wir, nach obiger Annahme, der Maschine noch 30 K pro 5 Joch und Tag zur Last schreiben, damit ihre Leistung der Handarbeit entspreche. Es tritt also zwischen Maschinen- und Handarbeit Gleichgewicht ein wenn: $\frac{74}{x} + 41 = 60$ oder wenn $x = 4$ (rund) d. h. wenn die Maschine 4 Tage beschäftigt wird, während welcher 20 Joch gehackt werden. Wenn man nun bedenkt, daß wir unsere Früchte mindestens zweimal behacken, so braucht man kein Großgrundbesitzer zu sein, um selbst bei dieser teureren Maschine seine Rechnung zu finden. Ist das Hacken mit der Hand aber teurer, so stellt sich die Rechnung noch günstiger.

Trotzdem ist die Verwendung von Hackmaschinen noch sehr gering. Der Grund hierfür mag wohl darin liegen, daß in unseren bäuerlichen Wirtschaften das Hacken hauptsächlich von den Familienangehörigen ausgeübt wird und nur zu Zeiten der Not auch Tagelöhner herangezogen werden. Häufig wird man finden, daß Verwandte und Freunde sich gegenseitig unterstützen und sich so über die kritischen Momente hinweghelfen.

Dennoch sollte in keiner Wirtschaft eine Hackmaschine fehlen und sei sie auch nur einreihig, sie kann den Bauern aus mancher mißlichen Lage befreien.

Wir kommen nun zur Besprechung der Erntemaschinen. Hierher gehören die Gras- und Getreidemähmaschinen, die Rübenheber, Kartoffelerntemaschinen, die Heuwender und Heurechen.

IV. Die Grassmäher.

Ein guter Grassmäher kostet 420 K. Die tägliche Leistung wollen wir mit 5 Joch annehmen. Bei einer Bedienung von 2 Pferden und 1 Mann entsteht folgende Rechnung:

17 % (von 420 K) =	K 71·40
2 Pferde „	8·—
1 Mann „	2·—
Öl und Messerschleifen . . .	1·—
zusammen K 82·40	

Wenn nun ein Mann mit der Sense täglich $\frac{3}{4}$ Joch zu mähen vermag und einen erhöhten Tagelohn von 3 K 60 h erhält, so betragen die Kosten für 5 Joch 24 K. Wenn wir die Rechnung weiter verfolgen wie bei den vorigen Maschinen, so ergibt sich, daß erst bei $27\frac{1}{2}$ Joch Maschinen- und Handmacht sich ausgleichen. Für den einzelnen bäuerlichen Betrieb scheidet also, wenn nicht andere Gründe dafür sprechen, diese Maschine aus. Denn selbst wenn wir mit zweischnittigen Wiesen und Kleeschlägen rechnen, wo demnach die Hälfte der Fläche genügt, werden wir 14 Joch kaum aufbringen können. Schaffen sich jedoch mehrere Wirte zusammen einen Grassmäher an, so kann auch diese Maschine sehr wohl rentabel sein.

Bersehen wir aber den Grassmäher mit der nötigen Vorrichtung und benützen ihn auch zum Mähen von Getreide, so läßt sich die erforderliche Fläche schon zusammenbringen. Freilich wachsen dann auch die Kosten weiter an und der Kleinbauer wird immer auf die mietweise Benützung angewiesen sein, wenn er überhaupt ein Bedürfnis darnach hat.

Noch etwas soll nicht unerwähnt bleiben. Bekanntlich macht sich der Leutenmangel in der Erntezeit am schwersten fühlbar. Ist man nun aber auf fremde Arbeiter angewiesen, und stehen diese nicht sofort zur Verfügung, so muß in die entstandene Lücke die Maschine treten, da wir die Ernte nicht willkürlich hinausschieben können, ohne den Ertrag unserer Felder, den Lohn für die Mäher und Sorgen eines ganzen Jahres, aufs Spiel zu setzen. Aber auch für denjenigen, der sein Getreide selbst mäht, ist es ein großer Vorteil, wenn z. B. bei schnell reisendem Hafer die Verluste durch Abbrerausfall durch das rechtzeitige Eingreifen einer Maschine vermieden werden.

V. Die Getreidemähmaschine.

Eine Getreidemähmaschine kostet 560 K. Bei einer Schnittbreite von 1·50 m werden damit täglich 8 Joch abgeerntet. Die Kosten berechnen sich wie folgt:

17 % (von 560 K) =	K 95·20
3 Pferde mit Knecht	14·—
1 Mann „	2·—
Öl und Schleifen	1·—
zusammen K 112·20	

Rechnen wir dazu noch den Betrag für Binden mit der Hand pro Joch 3 K, so stellen sich die Ausgaben für 8 Joch auf 136 K 20 h. Wird die ganze Arbeit durch Schnitter besorgt, so betragen die Kosten, wenn für 1 Joch 14 K bezahlt werden,

112 K. Die Kosten der Maschinenarbeit sind gleich dem Schnitterlohn wenn $\frac{95 \cdot 20}{x} + 41 = 112$, oder wenn $10\frac{1}{2}$ Joch abzuernen sind.

VI. Der Garbenbinder.

Das Ideal der Gattung Mähmaschinen ist jedenfalls der Garbenbinder. Bei ihm ist der Ersatz menschlicher Arbeit durch tierische am größten. Er wird deshalb auch vorzugsweise dort die beste Verwendung finden, wo die erforderlichen Arbeiter nicht aufzutreiben sind, vorausgesetzt natürlich, daß die Boden- und klimatischen Verhältnisse seine Benützung gestatten. Wo z. B. wegen ungünstigen Witterungsverhältnissen das Getreide vom Felde gewissermaßen „gestohlen“ werden muß, wie es im vergangenen Jahre vielerorts der Fall war, da läßt sich der Garbenbinder schlechterdings schwer gebrauchen, da die gleich gebundene Garbe längere Zeit braucht, ehe sie die nötige Trockne erreicht, um eingefahren werden zu können. Da kann es dann aber leicht geschehen, daß ein frischer Regenschauer niedergeht, bevor noch die letzten Spuren des vorhergehenden verschwunden.

Stellen wir nun die Rechnung auf. Die Maschine kostet 1100 K und leistet täglich 8 Joch.

17% (von 1100 K)	= K 187.—
4 Pferde	16.—
2 Mann	4.—
Öl und Schleifen	1.—
Bindegarn pro Joch 2 kg à 1 K 20 h	19·20

zusammen K 227·20

Die Handarbeit stellt sich, wie wir gesehen haben, auf 112 K, macht also noch nicht einmal die Hälfte der Kosten der Maschinenarbeit. Die Grenze des wirtschaftlichen Nutzens liegt etwa bei 21 Joch. Demnach kann der Garbenbinder nur auf größeren Besitzungen vorteilhaft verwendet werden.

Um ihn aber auch dem kleineren Besitzer zugänglich zu machen, wird hier das Vermieten durch einen Unternehmer ratsam sein. Genossenschaftliche Anschaffung, die sonst vielfach üblich, wird gerade bei dieser Maschine leichter wie sonst zu unliebsamen Auseinandersetzungen Veranlassung geben. Ist aber ein Vermieter da, so trifft den Landwirt keine Verantwortung für die Maschine und er genießt den Vorteil, daß diese ihm in der arbeitsreichsten Zeit eine erhebliche Sorge vom Halse schafft, indem sie dabei auch nicht teurer, wohl aber schöner und schneller arbeitet als manche Schnittergesellschaft, der es oft nur darum zu tun ist, den Schnitt und damit auch das gute Essen möglichst lange hinauszuziehen.

Es ist beim Garbenbinder auch um so mehr zur Benützung durch einen Vermieter zu raten, als nur wenige Bauern das Verständnis haben, mit dieser überaus komplizierten Maschine entsprechend umzugehen. Wenn aber einer denkt, im Laufe der Zeit werde ich es schon lernen, so kann er unter Umständen ein sehr hohes Lehrgeld bezahlen. (Fortsetzung folgt.)

Schrotfütterung.

Hafer, Gerste und Roggen werden gern in der Form von Schrot gegeben und bilden dann bei der Fütterung von Rindvieh und Schweinen ein vorzügliches Kraftfutter. Eine besonders starke Anwendung findet das Schrot bei den Hülsenfrüchten, einmal wegen der Härte der Körner, dann um eine bessere Ausnutzung zu erzielen, da die unzerkleinerten Körner vielfach in unverbautem Zustande wieder ausgeschieden werden, und endlich zur Milderung der blähenden und stopfenden Wirkung, welche allen Hülsenfrüchten eigen ist und besonders bei der Verfütterung ganzer Körner zutage tritt. Es empfiehlt sich, nicht zu große Mengen von Schrot zu lagern, da dasselbe mit der Zeit an Qualität sehr verliert und leicht muffig wird. Sollte man jedoch in die Zwangslage kommen, größere Mengen Hülsenfrüchte schrotten zu müssen, z. B. bei massen-

weisem Auftreten von Erbsen- und Bohnenkäfern, so muß eine Vermischung mit Strohhäcksel stattfinden, um eine möglichst lockere Lagerung zu erzielen, und ebenso ist häufiges Umschaukeln dringend geboten.

An Pferde wird Schrot, sei es von Getreide oder Hülsenfrüchten, nur wenig gefüttert; geschieht es aber, so muß eine Vermischung mit langem Häcksel vorgenommen werden. Außerdem wird das Gemenge mit einer Siebkanne mäßig überbraust, damit das feine Schrot am Häcksel festklebt und mit diesem beim Zerkauen ordentlich eingespeichelt wird. Auf keinen Fall darf man das Schrot in ein Gefäß mit Wasser schütten und von dieser Schrottränke eine große Menge in die Krippe zum Häcksel gießen, denn eine solche Fütterungsweise verursacht nur eine Aufschwemmung des Körpers, verleiht aber keine Kraft. Ebenso verwerflich ist es, das Schrot trocken für sich allein ohne Beimengung von Häcksel zu verfüttern, denn das Schrot kleistert und klumpt zusammen, statt aufgelöst zu werden, und wandelt sich in einen festen sauren Teig um, der im Magen gärt und lastet. Hierdurch werden schwere Koliken hervorgerufen, die vielfach einen tödlichen Ausgang nehmen.

Anders ist es beim Rindvieh, von welchem mit Ausnahme der Zugochsen eine reichliche Produktion von Milch, Fleisch und Fett verlangt wird. Die Tiere verwerten die Körnerfrüchte in geschrotetem Zustande besser als bei der Fütterung mit ganzen Körnern, da sie letztere meistens unzerkleinert verschlucken, nicht wiederkauen und teilweise unverdaut mit den Exkrementen wieder ausscheiden. Entgegengesetzt der vielfach herrschenden Ansicht, das Schrot am vorteilhaftesten naß zu verfüttern, ist durch zahlreiche Versuche festgestellt worden, daß das Schrot am besten ausgenutzt wird, wenn man es trocken im Gemenge mit Häcksel verfüttert. Diese Tatsache ergibt sich aus dem Umstande, daß bei der trockenen Fütterung das Schrot besser eingespeichelt wird und das darin enthaltene Stärkemehl in vollkommener Weise in die aufnahmefähige Form von Zucker gebracht wird. Durch die Häckselbeimengung wird die sofortige Überführung des Schrotes in den vierten Magen verhindert und bewirkt, das es zunächst in den Pansen gelangt und mit dessen Inhalt wiedergekaut wird. Ausnahmsweise ist das Schrot mit Wasser anzurühren, wenn größere Mengen Raufutter verabreicht werden und dasselbe durch die Schrottränke schmacht gemacht werden soll. Was die Fütterung der Schweine anbetrifft, so gibt man die Körner nicht gern in der ursprünglichen Form, trotzdem das Schwein ein vorzügliches Gebiß hat, welches wohl imstande ist, die Körner gründlich zu zermalmen. Das Schwein frißt zu gierig und nimmt sich nicht Zeit, die Körner genügend zu zerkauen und einzuspeicheln. Man ist daher gezwungen die Körner zu schrotten oder einzuquellen. Die Frage, ob das Schrot Schweinen feucht oder trocken verabreicht werden soll, ist scheinbar noch nicht ganz gelöst, denn man stößt in dieser Beziehung selbst bei hervorragenden Autoritäten auf sehr verschiedene Ansichten. Die goldene Mittelstraße wird auch hier jedenfalls die richtige sein, indem man das Schrot in einem solchen Futtergemenge verabreicht, daß es unbedingt mit durchgelaugt werden muß, wie überhaupt eine zu wässrige Fütterung auf jeden Fall zu vermeiden ist. Ferkeln und ebenso Kälbern gibt man Erbsenschrot gern in der Form von lauwarmem Trank, um beim Entwöhnen den Übergang zur festen Nahrung zu erleichtern.

Aus dem Sächsisch-Regener Bezirk.

Gegenseitige Mitteilungen bilden bekanntlich ein Band zwischen Zusammengehörigen. Es soll daher auch unsererseits berichtet werden über die augenfälligsten Erscheinungen der, gottlob, hinter uns liegenden zwei Regenjahre.

Es ist nun zwei Jahre her, daß an den Markttagen hier in Sächs.-Regen längs des rechten Gehsteiges in der Mitteltasse, Säcke mit Kukuruz hoch aufgestapelt werden; es mögen in der Regel an zehn Waggon, also 1000 Mztr. sein, um meistens etwa bis mittags, viertelsweise, auch Käufer zu finden. Diese früher hier unbekannte Erscheinung ist ein Zeichen dafür, daß diese

Körnergattung, ein Hauptnahrungsmittel der Gebirgsbewohner und der Mezőség, seit zwei Jahren hier nicht gewachsen ist. Findige Unternehmer füllen die Lücke aus mit Zufuhren über Kronstadt aus der Walachei oder über Arad aus Ungarn. Sie kaufen nach dem Gewicht und verkaufen mit dem Hohlmaß, wobei einige Fortel bei dem ohnehin nassen Wetter mit unterlaufen und der arme Käufer außer der schwachen Qualität, es ist meistens Pferde- zahnmais, auch im Maße Einbuße erleiden kann. Auch Brotmehl wird in großer Menge zugeführt, aus Szegedin und Arad. Wäre bei solchen Zeichen wohl nicht die Errichtung eines Lagerhauses angebracht, wo der Käufer reelle Bedienung mit Recht erwarten kann?

Futter konnte im letzten Jahre mehr und besser eingebracht werden, als im Jahre 1912, wo besonders viel Grummet, aber auch viel Hafer, draußen liegen bleiben und versaulen mußte.

Obst hatten wir 1912 gar keins. Das Vorjahr hingegen brachte uns, in hoher Lage wenigstens, einige Äpfel, Birnen, Zwetschen und Nüsse, sogar viel, aber sehr verschiedener, meist unvollkommener Qualität. Die Zwetschen lösten sich auf der der Sonne abgekehrten Seite nicht vom Kerne, blieben klein und waren zur Nusshbereitung und zum Dörren ungeeignet. Auch Nüsse waren viele, aber von unterschiedlicher Qualität; während hie und da ein oben, oder in der Mitte der Lehne stehender Baum, ganz normale Früchte trug, konnte der weiter unten stehende, wegen Bodennässe nur kleine, über und über mit den bekannten schwarzen Flecken der grünen Schale bedeckte Früchte zeitigen. Die Nüsse des Bodens hat auch den größten Teil unseres ohnehin nicht erheblichen Bestandes an Kirschen- und Weichselbäumen auch viele alte Zwetschenbäume zum Absterben gebracht. Ein Teil der Kirschbäume war bereits im Frühjahr tot, andere trieben aus und blühten sogar, um dann in den ersten warmen Tagen regenschirmartig zusammenzuklappen und vollkommen einzugehen, dieselbe Erscheinung, welche sonst bei uns nur die Aprikosenbäume zu ereilen pflegt und welche man mit Schlagfluß bezeichnet. Es ist eine Saftstocung, durch die Wärme verursacht. Auch die Apfelbäume in den Niederungen, allen voran unser Batus, zeigten ein meist klägliches Aussehen. Der Boden war ihnen zu kalt und die Blätter waren schon Mitte September von der Fleckkrankheit (Fusicladium) vollständig zerstört.

Daß es auch unseren Weingärten, wegen der häufigen Spät- und Frühfröste, ohnehin unsere Schmerzenskinder, nicht gut ergangen, läßt sich leicht vorstellen. In beiden Jahren war der Anfaß ein recht guter und vielversprechender, geriet aber nicht zur Entwicklung. Im Jahre 1912 blieben die vielen Trauben sauer und der daraus gefelsterte Wein war es ebenfalls, trotz vielen Zuckerns und „Streckens“; im Vorjahre ist der Wein nun zwar besser geworden, aber nun fehlt es an Trauben. Ein Spätfroft im Juni, die Trauben standen bereits in Blüte, verursachte erheblichen Schaden, indem die Muskatellertrauben, überhaupt die Tafeltrauben, gar keine Beeren ansetzten und die wenigen Weintrauben sehr viele sogenannte Vogelbeeren bildeten. Zur Zeit der Blüte war es kalt und regnerisch, Insekten konnten bei der Befruchtung nicht mittätig sein und so blieben die Blüten auf Selbstbefruchtung angewiesen.

Zu dieser Zeit waren die meisten Weingärten schon zweimal bespritzt worden. Der nun einsetzende viele Regen machte das zeitgemäße dritte Spritzen unmöglich und so kam es, daß die Trauben von der Peronospora an den Beeren und Stielen befallen wurden. Das Bestäuben mit Schwefelkalkpulver wurde zwar auch versucht, dieses Pulver wurde aber immer sofort abgewaschen. Die Folge davon war, daß wir im Herbst schön grüne Weingärten aber von Peronospora stark befallene Trauben hatten. Als dann gegen September besseres Wetter eintrat, gelangten die vorhandenen Trauben zwar zur Reife, aber dieses bessere Wetter fand nur Traubenreife vor. Der hier bereits am 12. Oktober gefallene Reif, der sich in den folgenden Nächten noch einige Male wiederholte, verbesserte zwar noch die Güte des Vorhandenen, es war aber wenig geblieben. Neue Anlagen hatten durch die Bodennässe, welche einen hohen Prozentsatz der Seplinge zum Absterben gebracht hat, stark gelitten, auch in den älteren Anlagen,

wo viele alten Schenkel korkähnliche, mitunter dreifingerdicke Wucherungen aufweisen, ist vieles nicht mehr lebensfähig.

Über die Art des diesjährigen Auftretens der Peronospora und die Wucherungen an dem alten Holze will ich mir erlauben in einem späteren Aufsatze zu berichten; hoffen wir für diesmal, daß wenigstens das vorhandene Tragholz ausgereift sei.

Als Folge der Kommassation waren hier die Bodenpreise stark in die Höhe gegangen. Diese werden aber für den immerhin vielen Boden, welcher auch gegenwärtig zu Verkaufe steht, nicht mehr gezahlt, offenbar aus Mangel an Arbeitskräften und dem hiedurch bedingten Hinaufgehen der Tagelöhne, welche von den amerikanischen nicht mehr weit entfernt sind und derentwegen niemand mehr auszuwandern brauchte. Zum Stillstand gelangt aber die Auswanderung noch immer nicht.

F. B.

Mitteilungen.

Bezug von Mais, Kleien und Leinkuchen.

Die Oberverwaltung ist in der Lage neuen, schönen und gesunden rumänischen Mais zum Preise von 13 K 70 h pro 100 kg frachtfrei Hermannstadt zu vermitteln. Der Mais ist lose (ohne Säcke) verladen; es ist für die Verrechnung das bahnamtlich festgestellte Gewicht der Abstation maßgebend.

Rumänische Feinkleie kostet jetzt 7 K 95 h pro 100 kg frachtfrei Hermannstadt. Die Säcke sind frachtfrei zurückzusenden. Leinkuchen kostet 13 K 85 h frachtfrei Predeal oder 14 K 35 h frachtfrei Cainen (Rotenturm) pro 100 kg.

Alle diese Waren können nur in ganzen Waggonladungen bezogen werden. Die Kaufpreise sind bei der Bestellung an die Oberverwaltung einzusenden.

Einladung

zu der Sonntag den 1. Februar nachmittags 3 Uhr in Schellenberg abzuhaltenden Wanderversammlung des Hermannstädter landwirtschaftlichen Bezirksvereines.

Tagesordnung:

1. Vortrag über Milchwirtschaft.
2. Vortrag über Schweinezucht.
3. Verlosung von landw. Gegenständen und Fachschriften.

Hermannstadt, den 20. Januar 1914.

Bezirksverwaltung des Siebenb.-sächsischen Landwirtschaftsvereines in Hermannstadt:

Andreas Groß m. p.,
Schriftführer.

Josef Konnerth m. p.,
Vorstand.

Marktbericht.

Hermannstadt. Preise per Hektoliter: Weizen K 18.40 bis 20.— Roggen K 14.20 bis 14.80, Gerste K 8.40 bis 9.60, Hafer K 5.— bis 6.20, Mais K 10.— bis 12.—, Erdäpfel K 4.— bis 5.—, Fijolen K 18.— bis 22.—, Erbsen K 22.— bis 24.—, Hanffamen K 10.— bis 11.—. Preise für 100 Kilo: Speck K 160.— bis 162.—, Schweinefett K 160.— bis 162.—, Heu K 5.20 bis 6.60, Eier 10 Stück 80 bis K 1.—.

Biehpreise: Es kosteten 100 Kilogr. Lebendgewicht: Ochsen 60 bis 76, Kühe 56 bis 60, Schweine 90 bis 110, Kälber 80 bis 100 Kronen.

Budapest. Preise für 100 Kilo: Weizen K 22.80 bis 23.20, Roggen K 15.80 bis 16.90, Gerste K 13.50 bis 14.—, Hafer K 14.— bis 15.—, Mais K 12.60 bis 12.70, Kartoffeln K 5.— bis 9.—, Fijolen K 19.50 bis 24.—, Erbsen K 26.— bis 32.—, Linjen K 30.— bis 35.—, Hirse K 15.— bis 16.—, Hanffamen K 19.— bis 21.—, Wicken K 18.— bis 19.—, Rotklee K 156.— bis 180.—, Luzerne K 120.— bis 140.—, Esparsette K 36.— bis 48.—, Futterrüben K —.— bis —.—, Speck K 108.— bis 112.—, Schweinefett K 127.— bis 128.—, Heu K 6.— bis 8.—, Stroh K 3.20 bis 4.—, Honig K 86.— bis 87.—, Eier 10 Stück 86 bis 95 h.

Unterhaltendes und Belehrendes.

Etwas für Herz und Gemüt.

Nicht alles ist Gold, was gliebt,
Glück nicht alles, was so heißt,
Nicht alles Freude, was so scheint,
Damit hab' ich gar manches gemeint.

Gothe.

Vom seligmachenden Glauben.

Joh. 3. 36.

Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben. So steht am Anfang des 36. Verses des 3. Kapitels im Johannesevangelium geschrieben. Und diese Worte verdienen es von jedem Christen als Trost- und Leitstern geachtet und geliebt zu werden. Das ganze Johannesevangelium ist ja eine Verherrlichung Jesu Christi und des Glaubens an ihn.

Wenn die Sektierer in eure Häuser kommen und euch das Gesetz Moses mit den Speise- und Reinigungsvorschriften, mit der Sabbathheiligung, dem Behnten und so manchem anderen aufdisputieren wollen, dann seid gewappnet mit dem Glauben an unseren Herrn und Heiland Jesus Christus.

Im Johannesevangelium, Kap. 3, Vers 16 und 17 heißt es: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde.“

Wenn das Gesetz Moses noch immer gilt, dann dürfen wir mit Recht fragen: Wozu war Jesu Christi heiliges und unschuldigtes Leben und Sterben not? „Denn so durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, ist Christus vergeblich gestorben.“ (Gal. 2, 21.)

Darum sagt der Apostel Paulus im Galaterbrief Kapitel 3, Vers 23 u. f.: „Ehe denn aber der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetz verwahrt und verschlossen auf den Glauben, der da sollte offenbart werden. Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christus, daß wir durch den Glauben gerecht würden. Nun aber der Glaube kommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister.“

Und im Römerbrief sagt derselbe Paulus Kapitel 3, Vers 28: „So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“ Und im Römerbrief Kapitel 10, Vers 4: „Denn Christus ist des Gesetzes Ende; wer an den glaubet, der ist gerecht.“

Aus solchem Glauben entspringt die christliche Freiheit, weshalb denn auch Paulus ausruft (Galater 5. 1): „So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreit hat und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen.“

Und im Timotheusbrief Kapitel 4 u. f. schreibt Paulus: „Der Geist aber saget deutlich, daß in den letzten Zeiten werden eiliche von dem Glauben abtreten und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel, durch die, so in Gleisnerei Lügenredner sind und Brandmal in ihrem Gewissen haben, die da verbieten ehelich zu werden, und zu meiden die Speisen, die Gott geschaffen hat zu nehmen, und zu danken den Gläubigen und denen, die die Wahrheit erkennen. Denn alle Kreatur ist gut, und nichts verwerflich, das mit Dankagung empfangen wird; denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet. Wenn du den Brüdern solches vorhältst, so wirst du ein guter Diener Jesu Christi sein, aufgezoget in den Worten des Glaubens und der guten Lehre, bei welcher du immerdar gewesen bist. Der ungeistlichen und altvettelischen Fabeln aber entschlage dich; übe

dich selbst aber in der Gottseligkeit. Denn die leibliche Übung ist wenig nützlich; aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nützlich und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.“

Solche und ähnliche Worte lassen sich noch eine ganze, fast unübersehbare Reihe anführen.

Es sei bloß noch an Kolosser 2, 16 u. f. erinnert: „So lasset nun niemand euch Gewissen machen über Speise oder über Trank oder über bestimmte Feiertage oder Neumonde oder Sabbate, welches ist der Schatten von dem, was zukünftig war, aber der Körper selbst ist in Christo.“

Alle diese Ordnungen mit Speisegesetzen, Reinigungsvorschriften, mit Sabbattagen, Sabbatjahren und großen Sabbatjubeljahre ist nur eine Vorbereitung auf Jesus hin, ein Schatten von dem, was kommen soll. Der Körper aber ist in Jesus selbst. An ihn halten wir uns deshalb und bleiben dabei, was in Johannes 3, 36 geschrieben steht: Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben.

Warum nun diese Betrachtung geschrieben worden ist? Sie enthält doch längst bekannte Dinge! Darum, weil immer wieder Klagen einlaufen, daß in unseren Gemeinden hin und her Agenten, Evangelisten oder wie sie sich heißen, in die Häuser gehen und die Leute bereben, sich unter das Gesetz Moses zu beugen und das Joch auf sich zu nehmen, das Jesus zerbrochen hat. Von diesem Gesetz Moses aber gilt das, was Luther gesagt hat: „Wer Moses Gesetze halten will, der muß sie ganz halten oder sein Halten ist nichts.“

Ganz kann dieses Gesetz aber niemand halten. Jesus Christus hat uns von diesem Joch freigemacht und sein sanftes, leichtes Joch gegeben, das im Glauben und in der Liebe besteht.

Darum noch einmal: Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben.

—x—

Aus dem Leben für das Leben.

Sächsisch und Rumänien.

Das Los der ersteren nach der Anschauung der letzteren (Florika) aus: „Die letzten Sachsen von Klein-Schogen“ von Julius Drendi (Seite 86 und 87, 90 und 91). Jakob Emrich, sächsischer Müllermeister von Klein-Schogen, wirbt um Florika, die reizvolle rumänische Witwe und legt ihr nahe, ihn zu heiraten und mit ihm, gleich seinen übrigen sächsischen Volksgenossen von Klein-Schogen, nach Neudorf zu ziehen. Dort würde sie freundliche Aufnahme, Hilfe und Beistand von Seiten der ihm verwandten sächsischen Frauen und Nachbarinnen finden. Dagegen nimmt nun Florika entschiedene Stellung und sagt: „So sprecht Ihr (Jakob Emrich) heute. Aber gar bald würde es anderes klingen, wenn ich mich verleiten ließe und von hier fortginge. Ich sehe es wohl, wie die Männer der Sachsen mit ihren Frauen umgehen. Ihr ganzes Sinnen ist nur auf den Erwerb gerichtet. Das Herbeischaffen, das Besitzen, das Sparen ist noch ihre Freude. Und sie spannen sich selbst und mehr noch ihre Frauen in ein hartes Joch. Nicht genug damit, daß sie als Mütter und Hausfrauen schwere Pflichten zu erfüllen haben; daß sie oft Nächte hindurch wachen müssen, wenn der Mann unbekümmert sich des ruhigen Schlafes erfreut; daß sie auch dann die Hände unermüdet regnen müssen, wenn sich der Mann in der langen Winterszeit lässig und träge auf der Herdbank pflegt, nein, sie müssen auch mit hinaus gehen auf das Feld und auch dort schwere Arbeit tun. Und wenn sie den langen heißen Sommertag hindurch den Rücken beim Kornschnitt gebückt oder in der Heuernte mit Rechen und Gabel geschafft haben und ein Recht auf Ruhe hätten, dann müssen sie daheim noch das Abendbrot bereiten, die Kühe melken, die Schweine füttern, die Kinder zur Ruhe bringen und, wenn das Brot zur Reige geht, schon bald nach Mitternacht wieder am Backtroge stehen, um bei Sonnenaufgang das Brot aus dem Ofen zu ziehen

und dann das regelmäßige Tagewerk wieder antreten zu können. Das würde auch mein Los sein."

Florika über sächsisches Volkstum und Glauben. Jakob Emrich will Florika in den Lehren der ev. Kirche unterrichten; dann werde sie in Neudorf zu diesem Glauben übertreten, sich sächsisch kleiden, mit ihm Sonntag zur sächsischen Kirche gehen und so eine Sächsin werden. Da schreit Florika auf: "Nie und nimmermehr. Wie ich diesen Faden zerreiße, (sie hat den Spinnrocken in der Hand) so sei das Band zerrissen, das mich an euch knüpft, wenn ihr solches mir ansinnt. Ihr wollt mich losreißen von meinem Volk? Eine Sächsin wollt ihr aus mir machen? Ich will keine Sächsin werden, kein Lasttier des Mannes. Die Männer unseres Volkes ehren ihre Frauen und können selber darben und hungern, nur damit es ihnen an nichts fehle. Ja, lieber vergreifen sie sich am Gute anderer, als daß sie ihnen einen Schmutz versagen, den sie begehren. Sie wollen, daß wir schön sein und schön bleiben, und wer mich besitzen will, der soll die Sitte unseres Volkes ehren und sein wie die Männer unseres Volkes."

"Meinem Glauben wollt ihr mich untreu machen, dem Glauben, in dem ich aufgewachsen bin und dem ich mit Inbrunst anhänge? Geht ihr in eure leeren Kirchen mit den tauben weißen Wänden, wo der schwarzgekleidete Pfarrer so lange predigt, bis ihr darüber einschlaft. Wenn unsere Kirchen auch nur klein und aus Holz gebaut sind, so ist es doch so heimlich darin. Bunte Bilder der Heiligen grüßen von der Bilderwand hernieder, auf dem Altare brennen die Kerzen und der Pope waltet im Seidengewande seines Amtes und singt die heiligen Lieder und Evangelien. Er weiß, was unseren Seelen frommt und was uns selig machen kann. Mit sicherer Hand führt er uns den Weg zum Himmel. Wir beugen uns vor ihm, wir küssen seine Hände, und er segnet uns, unser Brot und die Werke unserer Hände. Wir arbeiten für ihn, und er betet für uns. Frieren würde ich in eurer Kirche, bange würde mir zu Mute sein in Haus und Hof, in Wald und Feld ohne die lieben Heiligen, die mich schützend überall begleiten."

"Geht ihr mit den euren ins Sachsen Dorf, sucht euch dort eine sächsische Frau, die sächsisch mit euch redet und an eurer Seite zur Kirche schreitet. Ich bleibe, wo ich bin und bleibe, was ich bin. Aber wenn ihr dort Hochzeit halten werdet, dann wisset nur, daß ich mich nicht in Kummer verzehren und einsam bleiben werde. Denn schon wirbt ein wackerer Bursche um meine Hand..."

Das verführerische romanische Weib blieb Siegerin über den weichen, verliebten Sachsen; er heiratete es, aber es geschah zu seinem Verderben.

A. H.

Nachlaß der letzten Waffenübung für Jugendwehrmänner und Abriechter.

Die Zentralkommission für Jugendwehren gibt von heuer an an alle Burschen, die in einer Jugendwehr mit gutem Erfolg gedient haben, Zertifikate aus. Diese sind beim Einrücken zur Truppe vorzuweisen, damit ihren Inhabern die laut § 48 des neuen Wehrgesetzes vorgesehene Begünstigung gewährt werde. Im Sinne dieses Paragraphen wird 1. allen Burschen, welche eine Prüfung vor einer Militärkommission im militärischen Turnen und Schießen bestehen, die letzte Waffenübung geschenkt; 2. erhalten alle Abriechter, die mindestens 2 Jahre als solche bei einer Jugendwehr tätig waren, ebenfalls die letzte Waffenübung nachgelassen. Die Zentralkommission wird die Prüfungen in den Monaten August—September eines jeden Jahres in den einzelnen Bezirken abhalten und an alle Burschen, die diese mit gutem Erfolg ablegen, Zertifikate ausfolgen.

Es ergeht somit auch auf diesem Wege an alle sächsischen Burschen die Aufforderung den Jugendwehren beizutreten, wo keine besteht, eine solche zu gründen, damit erstens alle, die ein Herz für nationalen Sinn und für die Wehrhaftmachung unseres Volkes haben, sich in den Dienst dieser so wichtigen Sache stellen, und zweitens den Burschen, die einrücken müssen, die letzte Waffen-

übung geschenkt wird und sie sich ein leichteres Borrücken in einen Chargengrad ermöglichen. Alle Aufklärungen in dieser Sache werden von der Zentralkommission in Hermannstadt erteilt.

Für die Zentralkommission der Jugendwehren:

Fritz Fabritius, Schriftführer.

Dr. W. Grestowik, Präses.

Der dritte Informationskurs für Jugendwehrkommandanten findet Sonntag den 1. Februar 1914 in Mediasch in der Adersbachschule statt. Beginn 8 Uhr früh. Die Zentralkommission.

Am Familientisch.

Sardinische Raqe.

(Schluß.)

Inzwischen hatten wir uns immer weiter vom Jagdplatz entfernt, woher von Zeit zu Zeit die Schüsse unserer Gefährten zu uns drangen. Plötzlich, als die Distanz sich zwischen uns und dem Bock merklich verringert hatte, war weder von ihm noch von dem Hund etwas zu sehen. „Er ist gefallen!“ schrie ich Salvatore zu. „Ja hinter jenem Dornbusch,“ antwortete er ebenfalls schreiend. Aufgeregt sprang ich über die Steine, über die Wurzeln stolpernd und kam ganz atemlos bei Salvatore an; wie groß war mein Erstaunen, als ich gewahrte, daß wir uns kaum zwei Schritt weit vom Höllenschlund befanden. Bei unserem närrischen Lauf hatten wir die Gegend ganz außer acht gelassen.

— Ist er hineingefallen? fragte ich erregt.

— Es scheint, antwortete Salvatore, und auch der Hund.

— Schade! Für das Fell hätte ich gewiß sechs Pezzas, wenn nicht gar vier Lire erhalten können, brummte ich ärgerlich.

— Jedenfalls würde ich sie erhalten haben; gehört der Kopf und das Fell etwa nicht demjenigen, der das Wild getroffen hat? Und wird das Fleisch nicht gewissenhaft unter alle verteilt?

— Ja natürlich, aber was meinst Du denn eigentlich? fragte ich erstaunt.

— Ich meine, daß ich den Bock getötet habe und das Fell mir gehört.

— Das ist stark! sagte ich entrüstet. Ich hoffe, daß Du nicht weiter darauf bestehen wirst.

— Im Gegenteil, ich werde immer darauf bestehen! Er war für Dich außer Schußweite.

— Du hast unrecht, ich kann es beschwören.

— Jetzt kannst Du sagen was Dir gefällt, weil ich Dir das Gegenteil nicht beweisen kann, brummte Salvatore etwas gemäßigter, aus Furcht von mir in den Abgrund gestoßen zu werden, falls er mich zu sehr reizte.

— Ja, wenn wir den Bock hier hätten, könnte ich Dir Deine unverschämte Lüge schon beweisen; da unsere Büchsen von verschiedenen Kalibern sind, würde die Kugel es verraten. Aber höre, sagte ich plötzlich entschlossen, wenn Du mir hilfst, werde ich hinabsteigen und den Bock holen, und derjenige soll Jagdanführer werden, welcher den Bock getroffen hat. Bist Du einverstanden?

— Ich bin einverstanden.

— Schwöre bei Deiner Ehre.

— Ich schwöre.

— Also dann gib mir Deinen Strick, damit ich ihn an den meinen binde. Wir Bergbewohner tragen immer, wie Sie schon gesehen haben werden, einen langen Wollstrick um den Hals, welcher uns oft gute Dienste leistet. Die zusammengeknüpften Stricke ergaben eine hübsche Länge.

— Ich glaube, daß er für die Tiefe der Höhle genügen wird. Pass' auf, das eine Ende binde ich mir um den Leib, das andere werde ich an einem Baumstumpf befestigen. Sollte es mir gelingen, unten festen Fuß zu fassen, werde ich mich losknüpfen, den Bock an meiner Statt anbinden, ich werde mich am Strick

hinaufziehen und mit vereinten Kräften könnten wir dann den Bod herausheben.

— Ich verstehe, murmelte Salvatore, erstaunt über meine Kühnheit.

— Erinnere Dich an das, was Du geschworen hast.

— Ich denke dran.

Ich band mir das Seil fest unter die Achseln und ließ mich langsam hinunter, indem ich Salvatore befehl, darauf zu achten, daß der Knoten am Baumstamm sich nicht löse. Plötzlich fühlte ich mich in die Beere hinunterstürzen. Es ist aus, dachte ich und machte mich zum Sterben bereit. Wie lange jener Absturz dauerte, ich weiß es nicht; mir schien es ein Jahrhundert. Ich hatte instinktiv die Augen geschlossen, als ich fühlte, daß ich unter Wasser kam und meine Füße den Boden berührten. Durch den Schreck und heftigen Anprall halb betäubt, blickte ich umher; undurchdringliche Finsternis. Wo war ich hineingeraten? In ein unterirdisch fließendes Wasser, soviel war gewiß. Aber wie kann ich wieder heraus? Ich schrie, so laut ich konnte, und hörte meine Stimme dumpf und hohl aus der Ferne widerhallen. Aus diesem schloß ich, daß ich mich in einer jener Grotten befände, die so häufig in unserer Gegend vorkommen und durch deren geräumige Gänge fast immer Wasser fließen. Diese Entdeckung beruhigte mich, weil ich mir dachte, daß dann unbedingt ein Ausgang vorhanden sein müsse. Doch wie sollte ich ihn finden?

In jener schrecklichen Dunkelheit wagte ich keinen Schritt vorwärts zu tun, aus Furcht, in irgend ein Loch hinunterzufallen.

— Und was tatet Ihr?

— Ich blieb ruhig, eine Eingebung von Gott erwartend: und es kam mir wahrhaftig eine. Rasch entledigte ich mich der „Orbacc“ und der eisenschlagenen Stiefel und legte mich horizontal auf das Wasser. Der Fluß wird mich zum Ausgang führen, dachte ich. Aber wie war jenes schweigende Wasser langsam und wie schrecklich die undurchdringliche Finsternis! Eine zeitlang so obenauf schwimmend, der Laune des Zufalls preisgegeben, erwartete ich jeden Moment von neuem in irgendeinen Strudel gezogen zu werden. Da drang das Gurgeln eines Bächleins an mein Ohr; ich erhob den Kopf und bemerkte in einer Entfernung von etwa 50 Metern einen fahlen Schein über dem Wasserspiegel zittern. Mit allen meinen Kräften begann ich nun nach jener Richtung zu schwimmen.

Ich erreichte die Öffnung, aber ein Wutschrei entrang sich meiner Brust, es war unmöglich hinauszugelangen, weil der Felsen bis dicht an die Wasseroberfläche reichte. Mehrere Male untertauchend, versuchte ich so herauszukommen, aber immer wieder stieß mein Kopf an Steine. Entkräftet, müde, war ich eine Beute der Verzweiflung.

Ein Hund kam von draußen auf mich zugeschwommen und umkreiste mich mit jämmerlichem Geheul, aber was war da zu tun? Die Öffnung erweitern, zum Teufel! Und ich versuchte es, aber mein starkes Messer, das ich gut hätte als Meißel benutzen können, war in meinem Gürtel geblieben, den ich mit der „Orbacc“ abgelegt hatte. Da ich kein anderes besaß, versuchte ich es mit einem Steine, mit den Nägeln: vergebliche Mühe! Müdigkeit, Hunger und Schlaf übermannten mich; ich lehnte mich an die Wand und wartete. Der schrecklichste Tod mit seinen fürchterlichsten Qualen schien mir gewiß.

Machen wir lieber gleich ein Ende, dachte ich, und eben im Begriff, mir den Kopf an den Felsen einzuschlagen, fühlte ich an meinen Beinen einen Gegenstand anprallen. Ich bückte mich und meine ausgestreckte Hand erfaßte die weggeworfene „Orbacc“, welche der Bach mir nachgeschleift hatte. Ich suchte angstvoll nach dem Gürtel und fand das Messer. Sofort war jede Müdigkeit verschwunden, neue Hoffnung belebte mich und mit Feuereifer machte ich mich an die Arbeit. Aber das Gestein war hart, sehr hart, und es dauerte viele Stunden, bis ich in die glücklicherweise nicht sehr dicke Wand eine genügend große Öffnung gebrochen hatte.

Die letzten Sterne verschwanden soeben und das herausziehende Morgenrot breitete sich über den Himmel. Über zwölf Stunden!

Als ich aus der Höhle herausgetrocknet war, warf ich mich in die Knie und dankte Gott inbrünstig für die wunderbare Rettung, dann fiel ich ohnmächtig zu Boden. So lag ich lange Zeit und erwachte erst, als die Sonne hoch am Himmel stand und heiß auf mich herabbrannte. An meiner Seite schnarchte der Hund und inmitten des Weibers, den das Wasser der Grotte hier bildet, schwammen meine Kleider, meine Stiefel und das Seil; die Finseln hatten alles aufgefangen.

— Und der Bod?

— Ich zog alles heraus und legte die Kleider an die Sonne zum trocknen. Dann untersuchte ich das Seil. Es schien mir unmöglich, daß der Knoten sich von selbst gelöst haben sollte, hatte ich ihn doch selbst an den Baumstamm angebunden, er mußte höchstens gerissen sein. Aber auch das schien mir undenkbar, denn unsere Wollstricke besitzen eine enorme Widerstandskraft! Ich entdeckte bald, daß er mit einem Messer durchschnitten war. Salvatore hatte sich auf diese Art des lästigen Rivalen zu entledigen gedacht.

— Und der Bod? fragte ich aufs neue.

— Am nächsten Tag gelang es mir, auch diesen aus dem Loch herauszuziehen.

— Habt Ihr den Salvatore gesehen?

— Am selben Abend. Sie können sich vorstellen, wie er da stand, als er mich sah! Er beteuerte, den Strick sehr fest gehalten zu haben, aber für mein Gewicht sei er eben zu schwach gewesen. Ich tat, als ob ich ihm glaubte.

Aber als dann der geleistete Schwur zur Sprache kam, die in der Schulter des Boders gesundene Kugel stimmte genau zu meiner Flinte, erklärte Salvatore sich nicht für besiegt, da sehr leicht eine Unterschlebung möglich gewesen sei. Ich war empört, doch bezwang ich meinen Zorn, mir denkend: Du wirst es mir bezahlen!

— Aber teurer Onkel Sebastian, ich sehe nicht ein, was der Bod mit der weißen Schulter dabei zu tun hat. Erinnert Ihr Euch nicht? Jener, der ungetroffen blieb.

— Geduld mein Herr, alles zu seiner Zeit. Aber still! Hören Sie nicht die Hunde in der Ferne bellen? Sie nähern sich nun und werden gleich hier sein, sagte er, indem er das Gewehr prüfte und aufstand.

— Erzählt schnell zu Ende.

— Eh! Jetzt kocht mir das Blut, was wollen Sie? Das ist nun schon so.

— Aber so sagt doch schnell!

— Gut, ich werde es kurz machen. Wenige Tage später kamen einige Freunde her nach Seni und wir improvisierten eine Jagd. Die erste Dummheit war dies: ich hatte gerade diesen Posten und Salvatore jenen, wo eben Antonios Büchse ausblitzte. Es kamen die „Canargius“ und scheuchten einen Moufflon mit weißer Schulter auf. An allen kam er vorüber, und sie bemühten sich vergebens, ihn zu treffen und plötzlich überkam mich ein ganz eigenartiges Gefühl. Ich weiß nicht, war es die Erinnerung an die letzte Jagd, die Aufregung, der seltene Fall, auf mein Hirn senkte sich ein Schleier; und während der Bod an mir vorüberkam, lenkte eine geheimnisvolle Macht meine Flinte weg und ich gab Feuer.

Hier unterbrach sich der Alte, und die glänzenden Augen fest auf das dicke Gebüsch gerichtet, legte er den Finger an den Mund, mir Schweigen gebietend. Ich hielt den Atem an und hatte kaum Zeit, einen Schatten zwischen den Bäumen aufzutauchen zu sehen, als Onkel Sebastian schon die Kugel abgeschossen hatte.

— Er ist gefallen! rief er zufrieden.

— Und der andere?

— Welcher andere? O, ich sagte ja, daß ich ihn traf, aber nicht mitten in die Brust wie diesen hier; und zu dem Platz, wo der Moufflon gefallen war, weiterschreitend, fügte er hinzu: Das Ziel war weit, dort unten, wo die Bäume glänzen. Warten Sie einen Moment hier, das Vieh könnte möglicherweise noch entfliehen.

— Ihr hattet den Schuß nicht verfehlt! rief ich ihm nach.

Der Alte, der sich schon in ziemlicher Entfernung befand, wandte sich brüst um und mich hochmütig messend sagte er erzürnt:

— Onkel Sebastian hat ein sicheres Auge. Ich komme sofort. Und behend sprang er in mächtigen Säßen von Stein zu Stein, daß seine langen weißen Haare unter der Insulanermütze flatterten, beugte sich über seine Beute und stieß dem Bod sein großes Messer ins Herz.

Unser Rechtsfreund.

Anfragen sind an die Oberverwaltung zu richten! — Bei den Antworten wird die Richtigkeit des angegebenen Tatbestandes vorausgesetzt. — Anfragen ohne Namensunterchrift sowie von Nichtmitgliedern werden nicht beantwortet.

Die in Nr. 3 unseres Blattes vom 18. Januar l. J. erteilte Antwort hinsichtlich des Besuches der ländlichen Fortbildungsschule bezog sich, der gestellten Frage gemäß, strikte auf den gesetzlichen Stand, welcher in § 8 der „Schulordnung“ niedergelegt ist. Daß die ministeriell genehmigten Satzungen für die Bruderschaften und Schwesternschaften in den §§ 5 und 11 den Brüdern und Schwestern über jenes Alter hinaus die Verpflichtung auferlegen, die „Veranstaltungen zum Zweck ihrer Fortbildung fleißig zu besuchen“, ist richtig und haben sonach die Mitglieder der Bruderschaft und Schwesternschaft auch nach vollendetem 19. Lebensjahre die Fortbildungsschule zu besuchen. F.

Herrn J. B. in K. Frage: Bei Abschließung des Leibrentenvertrages wurde nicht gesagt auch nichts erwähnt, wer nach dem Ableben der Leibrentenvertragsausstellerin die Leichengebühr zu bezahlen hätte, wahrscheinlich deshalb von derselben nichts gesagt und erwähnt, da sie außer dem mir und meinen beiden Geschwistern übergebenen Vermögen, noch über ein bewegliches Vermögen verfügte und in der Hoffnung war, daß aus diesem Vermögen die Kosten zu bestreiten seien. Nun ist sie gestorben. Die gesetzlichen Erben verlangen auf Aussage des öffentlichen Notars, daß ich und meine Geschwister, denen sie das unbewegliche Vermögen im Leibrentenvertrage überlassen hat, aus diesem Vermögen die Beerdigungskosten bezahlen, welche nicht aus dem beweglichen Vermögen von den gesetzmäßigen Erben gezahlt werden sollten. Wer ist nun verpflichtet zu bezahlen? Wie wird in der Regel bei solchen Sachen ein Brauch geübt; wie faßt das Bezirksgericht, der Gerichtshof solche Geschehnisse in der Praxis auf?

Antwort: Wenn Vermögen hinterblieben ist, so belastet die Leichengebühr dieses insbesondere, wenn die Erblasserin das so gewollt hat. Gewöhnlich übernimmt aber der im Leibrentenvertrag Begünstigte auch diese Verpflichtung und, falls sich die Erblasserin das so gedacht hat, so könnten Sie die Kosten wohl freiwillig zahlen.

Herrn J. G. in M. Frage: Nach Erbschaft meiner verstorbenen Mutter wurde unser Hof in fünf gleiche Teile geteilt, nachdem wir fünf Brüder waren. Zwei Jahre später starb auch der kleinste Bruder. Nun setzte sich unser Vater den Hofteil des verstorbenen Bruders auf seinen Namen und ließ uns Geschwistern den sämtlichen Grund des verstorbenen Bruders folgen. Nach meiner freiwilligen Dienstzeit heiratete ich im 23. Jahre und zog zur Schwiegermutter wohnen, nachdem mein älterer Bruder schon beim Vater auf dem Hofe wohnte. Nun verlange ich auch so lange dort zu wohnen wie mein Bruder, weil ich ja auch so viel Recht habe wie er. Mein ältester Bruder verlangt nichts, weil er studiert hat, dann der jüngste ist 16 Jahre alt und ist bei meinem Vater. Mein älterer Bruder hat vier Jahre auf dem Hofe gewohnt mit meinem Vater. Nun verlange ich auch solange da zu wohnen, um meinen Hofteil auch in Anspruch zu nehmen. Nachdem mein älterer Bruder weder weichen, noch mir etwas an Hauszins geben will, bitte ich um Aufklärung, was ich zu tun habe und auf welche Art ich es am leichtesten machen könnte?

Antwort: Da nicht alle zugleich auf dem Hofe wohnen können, so müssen die anderen durch Mietzins entschädigt oder aber muß der Hof in Geld umgewandelt werden, was durch gerichtliche Feilbietung geschieht, wenn sich die Eigentümer nicht friedlich vernehmen.

Herrn Sch. in Sch. Frage: Kann ein Verwandter eines

ohne Hinterlassung eines Vermögens verstorbenen Blutsverwandten, zur Kostenzahlung des öffentlichen Notars gezwungen werden, wenn der überlebende Verwandte dem öffentlichen Notar schon bei der ersten Vorladung erklärt und unterschrieben hat, daß er auf jeden Erbschaftsanspruch verzichte?

Antwort: Nein.

Herrn A. Sch. in Z. Sie sagen, daß Ihnen ein Teil Ihres Grundes bei der Kommission in einen fremden Grund hineingeraten sei und daß Sie geklagt hätten, seit vier Jahren aber nicht zum Ziele kommen. Was sie tun sollen?

Antwort: Bei Klagen gegen das Kommissionsverfahren kann es manchmal so lange dauern. Wenden Sie sich an Ihren Vertreter.

Herrn P. B. in H. Bestehende Wasserabflüsse dürfen nicht zugestopft werden.

Herrn J. U. in H. Bei vollständiger Ertragslosigkeit des Grundes haben Sie Anspruch auf Nachlaß des Pachtz. Bei Ertragslosigkeit über die Hälfte der gewöhnlichen Fehung nur in dem Falle, wenn der Grund bloß auf ein Jahr gepachtet wurde.

Herrn J. S. in N. Frage: Die in der Burglammer aufgespeicherte Frucht hat er (der Burghüter) wohl zu besorgen und ist für etwaigen Schaden ersatzpflichtig. Nun kommt ein Mann und klagt, aus seinem Kasten fehlten etwa 5 hl Weizen. Der Kasten war verschlossen gewesen. Außerlich konnte man keine Spur, daß der Kasten beschädigt oder mit Gewalt geöffnet worden wäre. Das konnte nur mit einem hohlen Schlüssel, der eben zum Schloß paßte, geschehen sein. Der Geschädigte und seine Angehörigen können sich besinnen, daß sie heuer nur dreimal Frucht aus diesem Kasten genommen haben. Beim Nachmessen der Frucht stellt es sich tatsächlich heraus, daß nach den Angaben 5 hl Weizen fehlen. Auf dem Deckel des Kastens ist ein Stück Brett über zwei Mäuselöchern angenagelt. Der Eigentümer behauptet, er habe das nicht getan. Der Burghüter kann auch nicht angeben, wer bei diesem Kasten gewesen ist. Auf der Schmalseite erscheint auch eine mit Mergel geschriebene Zahl. Wer sie geschrieben hat, weiß niemand zu sagen. Kurz: aus einem wohlversperrten Kasten fehlen angeblich 5 hl Frucht. Kann der Burghüter verpflichtet werden, den Schaden zu ersetzen oder sind beide (er und der angeblich Geschädigte) auf den „Rechtsweg“ zu weisen?

Antwort: Der Burghüter ist für den Schaden haftbar, doch muß der Kläger beweisen, daß ihm der Schaden wirklich entstanden ist. Diese Vorfrage muß entweder außergerichtlich oder gerichtlich geklärt sein.

Herrn G. H. in D.-K. Frage: Es liegen seit dem Jahre 1866 Quittungen und Empfangsbestätigungen vor, fortlaufend bis zum Jahre 1913, aus jedem Jahre zwei Stück über den Betrag von je 17 K 88 h. Keine einzige ist gestempelt. Es liegt die Gefahr nahe, daß dieselben zur Beförderung kommen. Auf wie viele Jahre rückwärts würde sich die Strafe für Stempelentziehung erstrecken? Wie hoch ungefähr dürfte sich die etwaige Strafe belaufen? Und ist unter Umständen der Aussteller beflagter Quittungen, seine Rechtsnachfolger bzw. seine Erben, straffällig?

Antwort: Die Stempelgebühr verjährt binnen fünf Jahren von der Ausstellung der Quittung, es müßte also für die Quittungen seit 1908 gezahlt werden in der dreifachen Höhe der ursprünglichen Gebühr von 14 Hellern per Quittung. Verantwortlich ist Aussteller und Empfänger.

Herrn P. F. in Z. Frage: Mein Vater starb im vorigen Monat und hinterließ uns Erben zwei Höfe. Wir sind vier Geschwister (Waisen). Hievon ist jedoch nur die älteste Schwester verheiratet, die übrigen sind noch alle minderjährig und stehen im Alter von 12, 15 und 21 Jahren. Mein Schwager hat jetzt die Höfe abgeschätzt und fordert von uns minderjährigen Geschwistern die sofortige Auszahlung des meiner verheirateten Schwester zufallenden Hofteiles oder den sofortigen Verkauf beider Höfe. Steht meinem Schwager ein Recht zu, die Höfe allein abzuschätzen und darüber zu verfügen, was mit denselben geschehen

soll? Können wir minderjährigen Geschwister die Höfe behalten, wenn ja, sind wir verpflichtet, meiner verheirateten Schwester das Hofteil sofort auszuzahlen oder erst, wenn wir großjährig sind? Muß der Ernteertrag unserer Felder sofort aufgeteilt werden, wenn ja, hat meine verheiratete Schwester auf den vierten Teil desselben Anspruch oder nur auf die Differenz von dem, was sie bis jetzt in Benützung hatte, auf den jetzt geerbten Teil?

Antwort: Über das Vermögen der Minderjährigen kann ohne Zustimmung des Waisenamtes nicht verfügt werden. Zweckmäßig ist, daß Sie die Sache einverständlich regeln. Ist das nicht möglich, so müssen die Höfe, die nicht gemeinsam benützt werden können, öffentlich versteigert werden. Die aus der Erbteilung fälligen Schulden müssen gezahlt werden, wenn der Erblasser nicht für das Gegenteil gesorgt hat.

Dr. R. Sch.

Herrn M. Sch. in St. Nach § 15 der geltenden Schulordnung für den Volksschulunterricht im Umfang der Landeskirche B. 469/1870 sind die Kosten für Errichtung, Erhaltung und Erweiterung der Schule, namentlich auch für die Gehalte der Lehrer, ferner die Kosten für Heizung und Beleuchtung der Schulzimmer in herkömmlicher Weise aus Mitteln der einzelnen Gemeindeglieder bzw. der Pfarrgemeinden als solche zu bestreiten. Man zieht in den Landgemeinden der ganzen Landeskirche zu diesem Zweck die einzelnen Gemeindeglieder, ohne jede Rücksicht auf ihr Alter, ihr Vermögen und etwaige Aufteilung desselben zur Leistung des Schullohnes heran, falls nicht ein besonderes Ortsstatut diesfalls genau bestimmte Ausnahmen statuiert. Demnach sind auch die Eltern der Fragesteller ohne Zweifel zur Entrichtung des Schullohnes verpflichtet, was indirekt auch aus § 29 Absatz 1 der Schulordnung hervorgeht, wornach die Nichtbenutzung der Volksschule von Seite der Eltern schulpflichtiger Kinder oder ihrer Stellvertreter nur vom Schulgelde, nicht aber von anderen Schullasten befreit.

F.

Wochenschan.

Heute, Sonntag den 25. Januar, findet in Mediach ein siebenbürgisch-sächsischer Gewerbetag statt. Hoffentlich erweckt sein Verlauf in dieser ersten Zeit, die dem Handel und Gewerbe schwere Sorgen macht, auch erfreuliche Ausblicke.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus hat es wieder Sturmzonen gegeben. Die Herren da oben scheinen auch recht harte, kantige Köpfe zu haben. Die Opposition wirft dem Ministerpräsidenten Stefan Tisza immer wieder seine älteren und neueren politischen Sünden vor, namentlich den Bruch der Verfassung durch die willkürliche Einführung der neuen Hausordnung und dann neben manchem anderen die Verhandlungen mit den Rumänen.

Wenn Stefan Tisza dann in seiner Art schneidig antwortet, geht der Kravall los, Ordnungsrufe schwirren durch die Luft, einzelne Abgeordnete werden ausgeschlossen, schließlich spaziert die Parlamentswache auf, und die Opposition verschwindet, so weit sie das tut, mit drohender Faust und rachgierigem Blick.

Wann wird dieser Spektakel, der sich wie ein alter, wüster Traum ausnimmt, einmal ein Ende nehmen? Wann werden wir die Herren einmal beraten hören über die Heilmittel, die unserem armen, wunden Vaterland not tun, während diese ewigen Anfeindungen und Anbündungen auch dem ruhigsten Bürger schrecklich auf die Nerven gehen?

In Deutschland hat das Kriegsgericht den Obersten von Reuter und den Leutnant Schab, die sich wegen der Zaberner Vorfälle zu verantworten hatten, freigesprochen, weil sie ihre Pflicht getan und durch ihr entschlossenes Auftreten die Stadt vor ernstem Anfall bewahrt haben. Jetzt wird aber die Frage lebendig: Wird man mit der verhätzelten elsass-lothringischen Bevölkerung auch weiterhin so lieb und mild und zuckersüß umgehen, wie bisher, oder endlich das eiserne Regiment einführen, nach dem die Elsass-Lothringer verlangen, weil sie das schon von den Franzosen her gewohnt sind.

Der bekannte Straßburger Professor Ziegler hat im „Schwäbischen Merkur“ geraten, man solle Elsass-Lothringen an Preußen angliedern und es nicht noch selbständiger machen, als es leider schon ist.

Professoren haben in politischen Dingen meist schwache Sinne, aber Professor Ziegler scheint diesmal den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben. Ob ihm aber der deutsche Kanzler Bethmann-Hollweg folgen wird? Dieser Kanzler-Professor sollte wenigstens, bis die Frage Elsass-Lothringen gelöst ist, mit dem Professor Ziegler tauschen, das ist so ein Vorschlag aus dem fernen Siebenbürgen, wo die Wölfe und Bären zu Hause sind. Vielleicht liest der Kanzler auch unsere „Wochenschan“ zum sonntäglichen Morgentasse und nimmt sich unseren Rat zu Herzen.

Hestige Unwetter haben namentlich in Norddeutschland schweren Schaden getan und durch wiederholte gewaltige Sturmsfluten weite Strecken der Ostseeküste verwüstet. Ganze Ortschaften sind von den Wogen des Meeres überschwemmt worden.

Mancherorts konnten viele Bewohner nur das nackte Leben retten. Vieh ist in großer Anzahl umgekommen und die Getreide- und Futtermittelvorräte sind stellenweise gänzlich vernichtet worden. Die Befestigungen der Dünen, die Landungsbrücken, Strandpromenaden, Badeanstalten und Parkanlagen der zahlreichen Badeorte haben schwer gelitten. Der Schaden beziffert sich auf viele Millionen.

In Amerika, aber auch in Deutschland, Frankreich und Spanien hat sich der Winter in den letzten zwei Wochen mit ungewohnter Kälte eingestellt. Bei uns hat er sich, gottlob, nicht strenger benommen als sonst gewöhnlich und hoffentlich verschont er uns auch weiter mit seinen härtesten Herrscherkünften.

Der deutsche General Liman v. Sanders ist von seinem Posten als Befehlshaber des Konstantinopeler Korps entbunden worden. Die russische Diplomatie hat demnach einen Sieg errungen. Daß der General Liman v. Sanders bei dieser Diensteseinhebung den Rang eines türkischen Armeemarschalls erhalten hat, soll diese bittere Pille versüßen.

Wer knackt die Auf?

Auflösung des Worträtsels aus Nr. 1:

„Eisenach.“

Die Auflösung des Rätsels hat als erster Johann Grieshaber Nr. 27 aus Keppendorf eingereicht. Außerdem haben über 200 Rätsellöser sich mit der richtigen Lösung gemeldet. Johann Grieshaber hat das Buch von Kofegger „Die Försterbuben“ erhalten.

Die lebhafteste Beteiligung empfiehlt die Wiederholung solcher Preisrätsel von Zeit zu Zeit. Der Hauptzweck, gute Bücher zu verteilen, kann natürlich nur in ganz beschränktem Maße auf diese Art erfolgen. Immerhin ist ein Schritt besser als keiner.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn M. L.: Die gewünschten Beiträge sind sofort und „eingeschrieben“ an Sie abgeschickt worden.

Herrn R. Z.: Die reklamierte Weihnachtserzählung ist nachträglich abgeschickt worden.

Herrn G. L.: Der Aufsatz betr. „Nohrbach“ wird so bald als nur möglich erscheinen.

Herrn M. K.: Wie ist die Wahl verlaufen? Haben die Sachsen den Sieg errungen? Oder haben sich wieder etliche Volksgenossen eifrig für die romanische Partei verwendet?

Herrn N. W.: Für Ihren Brief besten Dank. Die Veröffentlichung mußte aber unterbleiben. Eine Theateraufführung soll die Gemeinde nicht auseinanderbringen. Gut, wenn man verschiedene Menschen hat, die eine solche Sache vorbereiten können. Am besten, wenn sich diese zusammen zu gemeinsamem Werk. Wenn's nicht geht, kann man sich vielleicht einigen, abwechselnd solche Aufführungen vorzubereiten und durchzuführen. Durch kleine Streittigkeiten ist schon mancher große Brand entfacht worden. Darum lösch, so lange es leicht und ohne Mühe geht.

Kauf und Verkauf.

Diese Abteilung steht nur Mitgliedern zur Verfügung. 2 Druckzeilen (zirka 16 Worte) kosten für eine einmalige Anzeige 50 Heller, jede weitere Zeile (zirka 8 Worte) 25 Heller mehr. Betrag in Briefmarken mit dem Auftrag an W. Krafft, Hermannstadt, einliefern.

Ein Pinzgauer Stier, zertifiziert, dunkel, schön gezeichnet, 20 Monate alt, 147 cm hoch, war zwei volle Sommer auf der Weide, zu verkaufen bei Thomas Henning in Hamersdorf Nr. 15. 2387 2-2

Johann Eiben in Rosenau Nr. 737 hat 4 schöne, reinrassige Pinzgauer Stiere zu verkaufen. 2396 2-2

And. Groß in Abtsdorf Nr. 60 (l. P. Bückbä) hat einen Baasener Eber, 11 Monate alt, u. ein Pinzgauer Stierkalb, 14 Monate alt, zu verkaufen. 2400

Ein Pinzgauer Stier, 16 Monate alt (Viehschau Rotbach I. Preis), von imp. Kuh, tadellos gebaut u. gezeichnet, Höhe 145 cm, Brustumfang 194 cm, verkauft M. Stephani in Marienburg Nr. 53 (Földvár bei Kronstadt). 2401 1-4

Gutes Wiesenheu und Grummet (zirka 50 q) zu verkaufen bei Pfarrer Herberth in Gr. Kopsich. 2402

Drei Stück 16 Monate alte, zertifizierte, aus der franz. Schweiz importierte Simmenthaler Stiere zu verkaufen bei Gustav Stolz in Reichsdorf (l. P. Birthalm). 2407 1-3

M. Bartesch in Weidenbach Nr. 12 (Brassó m.) hat zwei 9 Monate alte, englische Eber preiswert zu verkaufen. 2408 1-2

Zwei Stück 17 und zwei Stück 9 Monate alte Baasener Zuchtbeber sind preiswert zu verkaufen bei Gutsbesitzer H. Wagner in Bell (Bólya) bei Marktischellen. 2409 1-2

Zwei schöne, echte, lizenzierte Simmenthaler Jungtiere sind abzugeben bei Ludwig Abraham in Schäßburg. Ebendort sind auch einzeln oder gruppenweise 176 Stück Eichen zu verkaufen. 2412 1-3

Schlussstermin für Aufnahme von Anzeigen: Dienstag mittag.

Die neuesten Bücher der Buchhandlung W. Krafft, Hermannstadt.

Kraus, E., „Blumenspflege im Zimmer.“ (Mit Abbildungen.) Aus der Praxis heraus hat ein Fachmann das Buch geschaffen, das jedem Blumenfreund hilft, die Schwierigkeiten bei der Pflege der Zimmerpflanzen zu überwinden. Geb. mit Porto K —.70.

2390 Ein absolviertes 2-2

Ackerbauschüler

verheiratet u. militärfrei, der deutschen, romanischen u. ungarischen Sprache mächtig, sucht einen bauern- den Posten als **Ökonomie-Aufsicher, Verwalter** oder dergleichen. Ewige Nachfragen sind zu richten an die Administration dieses Blattes.

Nichtung!

Gefaderte u. ladierte Möbel sind stets fertig auf Lager oder werden nach Wunsch hergestellt.

2392 **M. Tontsch** 2-6

Tischlerei und Drechlerei mit elektr. Betrieb Schäßburg, Hemchen Nr. 11.

Ausführliche Preisliste gratis und franko!

Friedrich Oberth, Mediasch Eisenwarenhaus Gr. Marktplatz Nr. 23

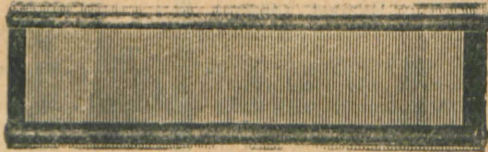
(Ecke des grossen und kleinen Marktplatzes)

empfiehlt:

Webelitzen

(sächs. Gezeiger)

mit Patentstahl-
augen



1000 Stück K 7.— 30 Stück 21 Heller.

Webelitzen mit vermessingten Patentstahl-
augen
1000 Stück K 8.— 30 Stück 24 Heller.

Webeblätter (sächs. Rier) aus Messing 2403 1-3

Preise:

9 zel 10 zel 11 zel 12 zel 13 zel 14 zel 15 zel 16 zel 17 zel 18 zel 19 zel 20 zel
K 2.70 3.— 3.30 3.60 3.90 4.20 4.50 4.80 5.10 5.40 5.70 6.—

Webelitzen und Messingweberohre unter voller Garantie.

Weberohre aus Stahl sind nicht empfehlenswert, weil diese auch bei der grössten Sorge rosten und das Gewebe rostig machen.

Für das sächsische Haus in Stadt und Land bestens empfohlen:

W. Krafft

Neuer Volkskalender

für 1914

XXV. Jahrgang. — Preis 50 Heller.

Zwei Ausgaben: a) Stadtausgabe, b) Landausgabe für Landwirtschaft und Raiffeisensche Genossenschaften.

Erhältlich in allen Buchhandlungen und ländlichen Verkaufsstellen oder direkt beim

Verlag W. Krafft, Hermannstadt.

Mit gleichem Inhalte: **Deutscher Volkskalender** für Stadt und für Land. Preis 50 Heller im Verlag bei H. Zeitner, Kronstadt.



Veredelte Reben

amerikanische Schnitt- u. Wurzelreben in verschiedenen Sorten liefert, **garantiert sorierein**, in reichster Auswahl die schon seit Jahren als erste und solideste Firma bekannte: 2249 17

Kokeltaler Erste Rebenveredlungsanlage

Eigentümer: **FR. CASPARI, Mediasch (Siebenbürgen).**

Bitte Preisliste zu verlangen!

Die Preisliste enthält Anerkennungsschreiben aus allen Teilen des Landes und kann daher jeder Weingartenbesitzer schon vor Aufgabe seiner Bestellung durch mündliche oder schriftliche Anfrage bei bekannter Persönlichkeit sich von der unbedingten Verlässlichkeit obiger Firma die Gewissheit verschaffen.

Zahl 8260/1913. St.-N.

Wochenmarktanzeige.

Vom 6. November 1913 an wird der hiesige, ministeriell genehmigte 2297 10-15

Viehwochenmarkt

für Großvieh und Kälber in Verbindung mit dem Schweine-
wochenmarkt allwöchentlich an jedem **Donnerstag** abgehalten.

Mediasch, am 27. Oktober 1913.
(Mediasch)

Der Stadtmagistrat.

Hanf garn

rein gesponnen, fertig zum Weben, aus ungarischem und italienischem Hanf stets vorrätig bei 2411 1-4

Joh. Ongert's Nachfolger

Carl Stürner

Sellwarenerzeugung

HERMANNSTADT, Saggasse 22.

Wer starke, schöne, flaumige

2410 Bauern- 1-6 Haus-Leinwand

benötigt, lasse sich von **Georg Mieskes**, mechan. Weberlei in ZEIDEN (Feketehalom) Siebenbürgen Muster aller Art für Haushalt und Ausstattung mit Preisansätzen kostenlos kommen.

Die Genossenschaftsbank als A.-G. in Elisabethstadt

und ihre Agenturen in Langenthal u. D.-Szt.-Márton übernehmen 2364 4

5 1/2 % -ige Spareinlagen

Veredelte Reben,

peronosporafrei, gut ausgereift und reich bewurzelt, in den gangbarsten Wein- u. Tafeltraubensorten auf allen Unterlagen offerieren zu mässigen Preisen

Rebschule
FRONIUS & THEISS

Mediasch. 2299 12-24

Preislisten gratis und franko.

EIN KÖSTLICHES HUSTENMITTEL!

So sagen unsere meisten Ärzte.
Benütze auch Du dieses herrliche Mittel.
Von Millionen im Gebrauch bei Husten, Halsekelt, Verschleimung, Brustkatarrh, Krampf- u. Keuchhusten.
Zeugnisse von Ärzten und Private! Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller.
Dafür Angebotenes weise man energ. zurück. Schutzmarke „3 Tannen“. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Kaisers Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen

6100

Kaisers Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen

479 21-40

Mc. Cormick.

5' Garbenbinder, bloss eine Saison im Betrieb gewesen
4 1/2 Grasmäher mit dänischem Schneidebalken
36 zinkiger Heurechen, ganz Stahl.

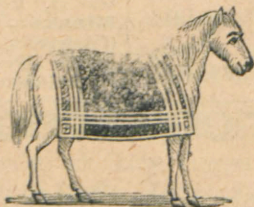
Orig. Melichar.

16 r. Sämaschine, 2 Jahre alt
14 „ „ 1 Jahr „

Langen und Wolf Motorlokomobil, gepaart mit **Hofnerr-Schrantz** Dreschkasten, 1 Jahr in Betrieb gewesen, sind infolge Auffassung der Landwirtschaft, **unter dem halben Preis**, auch einzeln, auf mehrere jährliche Raten abzugeben. Für die Maschinen wird, wie bei neuen, eine volle Saison garantiert. Näheres erteilt

Filiale der Genossenschaft Szekler Landwirte
Sepsiszentgyörgy. 2385 2-2

Schwere, wollige Winterdecken



Grösse zirka 180 x 140.

Diese dicken, warmen **Pferdedecken** mit farbigen Bordüren, auch als **Bettdecken** zu verwenden, sind nur bei mir erhältlich und kosten per Stück **nur K 3.30**, per Paar **K 6.30**. Gelbhaarige feinste **Flakerdecken** mit mehrfarbigen Streifen und Bordüren per Stück **K 4.50**. Allerfeinste **Luxus-Herrschaftsdecken** **K 9.30** per Stück.

Versand per Nachnahme durch

J. H. RABINOWICZ, Wien, VII.,
Lindengasse 2/L. B. 2391 2-2

Eine Folge des Balkan-Krieges

2405 1

ist die Exportstockung. Um auch weiter die Fabrik voll beschäftigen zu können, offeriere erstklassige Webwaren für Haushalt 30% unterm Wert.

1 Stück feinst Hemdenzephir, weiss-blauge-mustert, 80 cm breit, 18 m lang **K 9.60**

1 Dutzend schwerst reinleinen Taschentücher, gebleicht **K 6.80**

1 Stück feinste Wäsche-webe, weiss, 82 cm breit, 20 m lang **K 11.—**

1 Stück kernige **Betttüch-leinen** mit bestem r'lachs gewebr, 150 cm breit, 14 m lang **K 16.80**

1 Dutzend schwere reinleinen Damasthandtücher, 50x110 cm gross **K 9.50**

Dieseiben 54x125 cm gross **K 12.80**

40 m sortierte Reste in Oxford, Zephyr, Bettzeug, Waschstoffe etc., wasch-echte, 3-12 m lange Reste **K 15.—**, dieselben Reste, aber extrafeinst, 40 m um **K 20.—**

40 m Reste feiner, ge-bleichter Webe, für beste Wäsche, in 3-4 Resten, um **K 22.—**

1 Stück gutes Bettzeug, 78 cm breit, rot oder blau, 23 m lang **K 10.—**

1 Dutzend Taschentücher aus weissem Batist, mit Hohlsaum **K 3.50**

1 Tischtuch aus feinstem reinlein. Damast, 145 cm², **K 2.80**

Probepakete von **K 8.—** aufwärts per Nachnahme. Rücksendung gestattet.

46 jährig. Firmawertrau verbürgt Güte.

Leinenfabrik u. mech. Weberei

Jos. Kraus

Nachod 17/b.

Prachtmusterbuch über 1000 Muster jeder Art feiner Webwaren für Haus und Ausstattungswäsche kostenlos.

Drucksorten für Ortsämter

bei

W. Krafft, Hermannstadt.
Verzeichnisse auf Verlangen.

„Champion“

Erntemaschinen

„Spezialmarke“

der

International Harvester Company
of America

== **Mc. Cormick & Deering** ==

Vertretung und Kommissionslager
2079 bei 37-52

Joh. G. Connert
Grossau (Kereszténysziget).

Jeder Landwirt

muß sein Vieh pflegen. Mit Länden be-haftetes Vieh ist minderwertig. Man ver-2363 lange nur Melger's 4

Viehwaschseife „Purator“
Anwendung einfach, voller Erfolg garantiert.

Obstbäumchen:

Äpfel, Birnen und Nüsse edelster Sorten, beste 4-6 jährige Ver-dulungen preiswert zu verkaufen. Sorten- und Preisverzeichnis wird 349 franko zugesendet. 3-6

Ferner sind 30-40.000 prima hagelfreie, gut ausgereifte

Amerikan. Unterlagsreben

Riparia Portalis preiswert zu verkaufen.

Friedrich Ipsen sen.

Mediasch.

Bei Flechten-

leiden aller Art, spez. bei nässenden und Schuppenflechten unübertrefflich, Hautaus-schlägen, Hämorrhoidal ausschlägen, selbst in den hartnäckigsten Fällen, wo alle bisher angewandten Mittel versagten, verschafft

304 Apoth. Stauder's 1-12

Euzema-Balsam

sobald Hilfe. — Euzema-Kur ohne jede Be-rufsstörung. — Preis K 5.—, Probeposten K 3.—. Allein nur echt zollfrei durch die

Roth'sche Apotheke
Kaufbeuren D 56 (bayer. Allgäu).
Zahlreiche Dankschreiben von Geheilten.

Friedrich Keul

Hermannstadt, Kleiner Ring 24 (neben der Fingerlingsstiege).

Ich mache die sächsischen Frauen abermals aufmerksam, dass in meinem Geschäfte zu bekommen sind:

Die schönsten glatten und geblumten Bänder, Dulangléspitzen, Schlingerei, Kneptfleher, seidene Halstücher, Sammt, Pergal und alle andern Modessachen, welche die sächsischen Frauen und Mädchen benötigen. Keine Frau versäume es, mein Geschäft zu besuchen!

2067 40-48

Eines der besten Lehrbücher für praktische Landwirte:

Großes Lehrbuch der Rindviehzucht

Zu beziehen von der Buchhandlung W. Krafft, Hermannstadt, Großer Ring 14.

von einer Reihe der bewährtesten Fachleuten herausgegeben. Ein stattlicher Band mit über 700 Seiten Text, 281 Abbildungen und einem farbigen, zerlegbaren Modell.

Preis elegant gebunden in Karton K 12.—

Vorrat:

1 Mill. Veredlungen
1 „ amer. Schnittreben



11. Geschäftsjahr.

Allgemein bekannt

ist, dass in diesem Jahre fast alle Rebschulen des Landes durch Überschwemmung und Peronospora stark gelitten hatten. Unsere Rebschulen jedoch sind vollkommen peronosporafrei und in jeder Hinsicht tadellos entwickelt und gehören nach dem Urteile von staatlichen Fachorganen zu den schönsten des Landes. Unsere amerik. Mutteranlagen, auf sonniger, hoher Berglehne, stehen in Bezug auf Entwicklung, Pflege und Sortenreinheit konkurrenzlos. Wir laden zum Besuche unserer Anlagen freundlichst ein und empfehlen uns zum Bezuge von gutsortierten und in jeder Hinsicht tadellosen

Rebenveredlungen, amerik. Schnitt- u. Wurzelreben und europäischen Schnittreben.

Rebenveredlungsanlage 2243 9-15

Schuster & Fronius, Tekendorf (Teke).

Vertreter für Mediasch und Umgebung: JOSEF KARRES, Lederhandlung.

Vertreter werden gesucht. - Preislisten gratis und franko.

Grundstück,

33 Joch gross mit in Ertrag befindlichem neu angelegtem Wein- garten, Obstgärten, Baumschule, Amerikan. Mutteranlage, Äcker, Wiesen, Wohn- und Wirtschafts- gebäuden mit zugehörigem Vieh- stand und sonstigem Inventar zu verpachten.

Das Grundstück wird eventuell auch um die Hälfte gegeben.

2350

Näheres bei

3-6

Friedrich Ipsen sen.

Mediasch.

Nutz- und Zuchtvieh

aller Höhen- und Niederungsrassen. Originalimport aus prämierten Vollblutherden

wie Berner, Simmenthaler, Montafoner, Schwyzer, Algäuer, Frybourer, Pinzgauer, Weser- und Wilstermarsch, Altmärker, sowie Ost- und Westpreussische Holländer, Ostfriesen, shorthorn etc. etc.

Lieferung aller Pferde-, Schweine- und Schafrassen, Spezialist im Import von Vollblut-Yorkshire large breed aus den besten Herden Englands, wie Lord Ellesmere, Walker Jones, Sanders, Spencer, Howard, Mills etc. Eigene Stammherde, Nachzucht in jeder Altersklasse abgebar. - Preise billigst, franko jeder Station unter äusserst kulantem Bedingungen.

2333 8-20

Zuchtvieh-etablissement

Egon Baron Wimmersperg

Laxenburg bei Wien.

Telephon Nr. 16.

Telephon Nr. 16.

Viele Dankschreiben



Zufließen Lieferung

2320 6-9

Wolf & Comp. Klingenthal. Sa. Nr. 817. Katalog, üb. alle Musikinstr. umsonst.

Sofort Geld

für eine Erfindung oder Idee. Auskunft gratis durch: UNION, Brüssel, Bd. Bookstael 185. 2326 (Auslandsporto.) 5-26

Die allerschönsten

Reben-Veredlungen,

gut ausgereift, peronospora- und hagelfrei, reich bewurzelt, streng sortiert, in den gangbarsten Wein- und Tafelsorten auf Riparia- Unterlage, liefern zu mässigen Preisen 2398 2-10

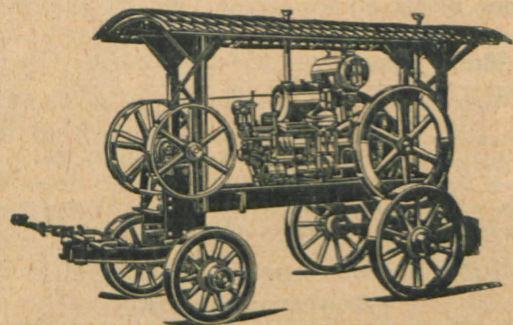
Untch & Nemenz, Reichesdorf Nr. 233 (Post Berethalom).

Unsere

Original „Otto“-Motoren und Lokomobilen Dieselmotoren, Sauggas-Anlagen

erhielten bisher:

2155 14-24



442 Auszeichnungen, darunter 44 Staatsmedaillen!

Prospekt 663 für Landwirte gratis und franko!

Langen & Wolf, Wien, X.

Laxenburgerstrasse 53 Kr.

Vertretung für Siebenbürgen:

A. TÖRÖK, Maschinenfabrik, Hermannstadt.



Der ansteckende Scheidentarrh verursacht der Milchwirtschaft und Viehzucht großen Schaden. Er **verseucht den ganzen Viehbestand,** wenn nicht schnell der Tierarzt zugezogen wird.

„Bissulin lieh mich bei weiteren mehr als 1000 Tieren nicht im Stich.“ Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 1911, No. 11.

Nachteile, die manchen anderen Präparaten anhaften, sind bei Bissulin nicht vorhanden.“ Tierärztl. Rundschau 1912, No. 44.

Man hüte sich vor Nachahmungen! Jedes Zäpfchen des echten Bissulin trägt den Namen auf dem Einwickelpapier. Broschüre mit Krankheitsbild kostenlos durch G. Trommsdorff, chem. Fabrik, Aachen.

2406 1-17

Auch in diesem Jahre findet jetzt wieder der grosse **Räumungsverkauf** in

LEINWANDRESTEN,

Weiss- und Buntwarenresten, Leintüchern usw. zu bedeutend ermäßigten Preisen statt. Bestellen Sie sofort mit Ihren Bekannten zusammen, Sie werden mit den Waren sehr zufrieden sein.

Bettuchleinen ohne Naht, 150 cm breit, äusserst dauerhafte Flachsgarnleinwand in Reststücken von 14—15 Metern, Qualität I K 16.50, II K 17.—, III K 18.50 per Stück.

Reinleinen Hemdenweben, 85 cm breit, mittelfein, für Hausgebrauch K 1.— per Meter.

40 Meter Weisswarenreste, 3—15 Meter lang, von Rumburger Weben, Hemdenweben, Chiffon, Kraftweben etc. um K 18.—, ausgesuchte lange hoch Ia Reste **40 Meter um K 20.—.**

40 Meter Buntwarenreste, 3—12 Meter lang, um K 16.—, ausgesuchte Ia Reste in schönsten Mustern **40 Meter um K 18.—,** darin sind enthalten: Reste von Hemdfaneln, Zephir für Hemden, Blusen, Schürzen, Kleider etc., Oxford, Blandruck, Creton usw.

30 Meter Reste in engl. Modezephir, Macozephir, hoch Ia Oxford, Körper bedruckt, Voile-Delaine etc. nur beste Qualität **K 19.50.**

Taschentücher, weiss und mit Bordüre K 1.20, 1.30, 1.80, 2.20 und 2.60 per Dtz. Versand gegen **Nachnahme.** Bestellungen über K 50.— werden portofrei geliefert. Von diesen Restwaren werden **keine** Muster versandt, doch wird nicht zusage Ware umgetauscht oder das Geld dafür zurück gesandt.

Adolf Hofmann, Leinenweberei, Starkstadt Nr. 25 (Böhmen)
Restenabteilung. 2899 1

Amerikanische Schnittreben

Riparia portalis, habe ich noch eine halbe Million billig zu verkaufen. Die Reben sind sehr schön, gut ausgereift und hagelschlagfrei.

Heinrich D. Klein, Notär, Scharos-Szászváros

(I. P. Erzsébetváros).

2376 3-4

Herausgegeben von der Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines.

Redaktion: **Martin Roth**; für den unterhaltenden Teil: **August Schuster**. — Druck und Verlag: **W. Krafft** in Hermannstadt.

2232 10-16

Bettmässen

Verhütung sofort. Alter u. Geschl. angeb. Auskunft umsonst. Gg. Pfaller, Nürnberg S. 95 (Bayern).

Kaffee 50% billiger!

Amerikan. Sparkaffee, hocharomatisch, ausgiebig und sparsam, 5 Kilo Probepack K 10.— franko Nachnahme. — Adresse:

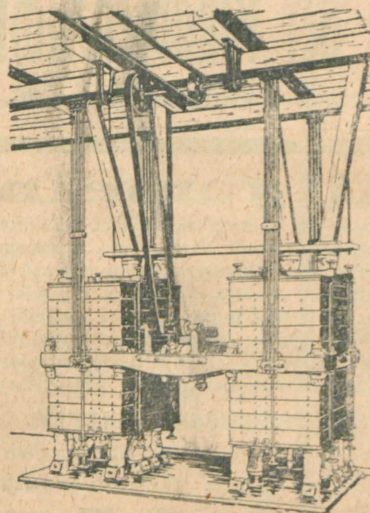
Kaffee- u. Tee-Export

Tiszabogdány Nr. 153.

2807 11

Neuheit im Mühlenbetrieb:

Freischwingende Plansichter



mit patentierter Reinigung der Siebe durch wandernde Bürsten.

Die beste Sichtmaschine für alle

Mühlen.

2884 3

Brüder Schiel

Mühlenbauanstalt, Eisen-
giesserei und Maschinenfabrik

KRONSTADT.

Unsere Rebschulen

in hoher südlicher Lage, keine Überschwemmung, waren auch in diesem Jahre sehr schön.



Veredlungen

peronosporafrei
gut ausgereift

reich bewurzelt.

Weinbauern, Landwirte werden zur Besichtigung unserer Rebenveredlungen eingeladen.

Preisverzeichnisse werden auf Wunsch zugesendet. 2329 9

Brüder Roth

■ **Mediasch.** ■

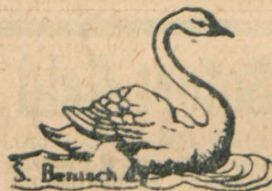
Beste böhmische Bezugsquelle!

Billige Bettfedern!

1 kg graue, gute, geschlissene 2 K; bessere 2 K 40; prima halbweisse 2 K 80; weisse 4 K; weisse, flaumige 5 K 10; 1 kg hochfeine, schneeweisse, geschlissene 6 K 40, 8 K; 1 kg Daunen (Flaum), graue 6 K, 7 K; weisse, feine 10 K; allerfeinster Brustflaum 12 K.

Bei Abnahme von 5 kg franko.

2170 26-50



S. Benisch

Fertige Betten

aus dichtflügeligen, roten, blauen, weissen oder gelben Nanking, 1 Tuchent 180 cm lang, 120 cm breit, mitsamt 2 Kopfkissen jedes 80 cm lang, 60 cm breit, gefüllt mit neuen, grauen, sehr dauerhaften, flaumigen Bettfedern 16 K; Halbdaunen 20 K; Daunen 24 K; einzelne Tuchente 10 K, 12 K, 14 K, 16 K; Kopfkissen 3 K, 3 K 50, 4 K; Tuchente 200 cm lang, 140 cm breit, 13 K, 14 K 70, 17 K 80, 21 K; Kopfkissen 90 cm lang, 70 cm breit, 4 K 50, 5 K 20, 5 K 70; Untertuchente aus starkem, gestreiften Gradl, 180 cm lang, 116 cm breit, 12 K 80, 14 K 80.

Versand gegen Nachnahme von 12 K an franko. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes Geld retour. Ausführliche Preisliste gratis und franko.

S. Benisch in Deschenitz, Nr. 728, Böhmen.